Jg. 6/ Nr. 7 Mai 2002

DER EUROPÄER

Symptomatisches aus Politik, Kultur und Wirtschaft

sFr. 9.– € 5.5 Monatsschrift auf Grundlage der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners

Erste und letzte Liebe

Rudolf Steiner und H.P. Blavatsky

Kindergartenpädagogik

Ein Politgespräch in Moskau

Neues von Dilldapp

«Die Mitte Europas ist ein Mysterienraum. Er verlangt von der Menschheit, dass sie sich dementsprechend verhalte. Der Weg der Kulturperiode, in welcher wir leben, führt vom Westen kommend, nach dem Osten sich wendend, über diesen Raum. Da muss sich Altes metamorphosieren. Alle alten Kräfte verlieren sich auf diesem Gange nach dem Osten, sie können durch diesen Raum, ohne sich aus dem Geiste zu erneuern, nicht weiterschreiten. Wollen sie es doch tun, so werden sie zu Zerstörungskräften; Katastrophen gehen aus ihnen hervor. In diesem Raum muss aus Menschenerkenntnis, Menschenliebe und Menschenmut das erst werden, was heilsam weiterschreiten darf nach dem Osten hin.»

Ludwig Polzer-Hoditz

Inhalt

Die «erste» und die «letzte» Liebe im Menschenleben – Ihre geistige Bedeutung **3**
Norbert Glas

Vor hundert Jahren: Beginn der öffentlichen Wirksamkeit Rudolf Steiners für die Geist-Erkenntnis **8**
Thomas Meyer

Kindergartenpädagogik auf der Höhe der Zeit **13**
Werner Kuhfuss

«Man kann uns jetzt nicht mehr stoppen» **16**
Kommentiert durch Andreas Bracher

Leserbriefe **20**

Beachten Sie unsere neue Website!

www.perseus.ch

Die nächste Nummer erscheint am **30. Mai 2002**

Impressum

DER EUROPÄER

Der Europäer
Symptomatisches aus Politik, Kultur und Wirtschaft

Monatsschrift auf Grundlage der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners (Hg. von Thomas Meyer)

Jg. 6 / Nr. 7 Mai 2002

Bezugspreise:
- Einzelheft: sFr. 9.– / € 5.5
- Doppelheft: sFr. 15.– / € 9.–
- Jahresabonnement: sFr. 95.– / € 57,– (inkl. Versand)
- Luftpost/Übersee: sFr. 150.– / € 100,– (inkl. Versand)
- Probeabonnement (3 Einzelnrn. oder 1 Einzelnr. und 1 Doppelnr.): sFr. 25.– / € 15.– (inkl. Versand)

Erscheinungsdaten:
Einzelnummern erscheinen immer in der ersten Woche des entsprechenden Monats, Doppelnummern um Monatsmitte.

Kündigungsfrist:
1 Monat. Ohne eingegangene Kündigung wird das Abonnement automatisch um ein Jahr verlängert. Geschenkabos sind auf ein Jahr befristet.

Redaktion:
Thomas Meyer (verantwortlich), Christine Bonvin, Andreas Bracher, Andreas Flörsheimer, Brigitte Eichenberger, Ruth Hegnauer, Lukas Zingg.

Redaktionsanschrift:
Leonhardsgraben 38 A, CH-4051 Basel
Tel: (0041) +61 / 263 93 33
Fax: (0041) +61 / 261 68 36
E-Mail: perseus@perseus.ch

Bestellungen von Abonnementen, Probenummern, Inseraten etc.:
Ruth Hegnauer
General Guisan-Straße 73, CH-4054 Basel
Tel/Fax: (0041) +61/ 302 88 58
E-Mail: e.administration@bluewin.ch

Anzeigenpreisliste auf Anfrage.
Inserenten verantworten den Inhalt ihrer Inserate selbst.

Leserbriefe:
Brigitte Eichenberger
Metzerstraße 3, CH-4056 Basel
Tel: (0041) +61/ 383 70 63
Fax: (0041) +61/ 383 70 65

Leserbriefe werden nach Möglichkeit ungekürzt (ansonsten immer unverändert) wiedergegeben. Bei unaufgefordert eingesandten Manuskripten ohne Rückporto kann Rücksendung nicht garantiert werden.

Belichtung und Druck:
Freiburger Graphische Betriebe

Bankverbindungen:
D: Postbank Karlsruhe
BLZ 660 100 75
Konto-Nr.: 3551 19-755
Perseus Verlag
CH: PC-Konto 70-229554-9
DER EUROPÄER, Basel
Perseus Verlag
Postkonto international für Euro-Zahlungen:
195
Postfinance Bern
91-4777 02-3 EUR
Perseus Verlag / Der Europäer

GA = Rudolf Steiner Gesamtausgabe.

Sämtliche Artikel und Zeichnungen dieser Zeitschrift sind urheberrechtlich geschützt.
© Perseus Verlag Basel

Internet: http://www.perseus.ch

ISSN 1420–8296

PERSEUS VERLAG BASEL

Die «erste» und die «letzte» Liebe im Menschenleben – Ihre geistige Bedeutung

von Norbert Glas

Teil 2

Im Folgenden veröffentlichen wir Auszüge aus einem – vermutlich in den 70er-Jahren niedergeschriebenen – unveröffentlichten Werk von Norbert Glas, das sich als Typoskript in dessen Nachlass fand. Der Verfasser hätte es vor einer Drucklegung sicherlich nochmals durchgesehen, von ihm gewählte Porträts hinzugefügt und die noch fehlenden bibliographischen Angaben vervollständigt.

Das Thema und dessen geisteswissenschaftlich-biographische Behandlung durch Norbert Glas scheint uns derart aktuell und einzigartig zu sein, dass wir uns entschlossen, unseren Lesern Auszüge aus dieser Arbeit vorzustellen. Die Auswahl besorgte Brigitte Eichenberger. Lücken sind durch (...) gekennzeichnet, während zwischen eckigen Klammern Stehendes Hinzufügungen von B. Eichenberger sind.

In kommenden Nummern werden wir weitere Auszüge – u. a. über August Strindberg, Heinrich Heine und Ernst Haeckel – zum Abdruck bringen. Sollte sich ein geeigneter Sponsor finden, so könnte dieses kleine, aber bemerkenswerte Werk, durch entsprechende bibliographische Angaben vervollständigt, auch in Buchform veröffentlicht werden.

Die Redaktion

Einleitung

In einer Zeit, durch die seit etwa dem letzten Drittel des vorigen Jahrhunderts bis in unsere Tage, Naturwissenschaft, Psychologie und vor allem Psychoanalyse die geistig-seelischen Regungen des Menschen rein aus den organischen Vorgängen des Körpers zu erklären versuchen, soll unternommen werden, zwei Ereignisse des Lebens aus anderen Urgründen zu verstehen.

Zunächst soll das Erlebnis der «ersten» Liebe behandelt werden, die oft ein Wendepunkt unseres früheren Daseins für manche Menschen gewesen ist. Kaum einer kann die Zartheit des Fühlens von damals vergessen, ja sehnt sich zurück nach der Helligkeit, die ihm jene Tage gebracht haben.

Und dann sei es unternommen, auf eine Erfahrung aufmerksam zu machen, über die wir im allgemeinen viel weniger zu hören bekommen, nämlich die «letzte» Liebe, die sich zuweilen am Ende des Lebens ergeben kann. An den auf uns gekommenen Beispielen vermögen wir viel zu lernen über die letzte Zeit des Erdenlebens.

Beide Tatsachen sind, ernstlich betrachtet, für das Verständnis menschlichen Wesens von großer Bedeutung, wie dies hier gezeigt werden soll.

Die «erste» Liebe im Menschenleben

Was in den nachfolgenden Betrachtungen mit Liebe gemeint ist, wird manchem Menschen erst allmählich klar werden, wenn er sich innerlich prüft und zu einer gewissen Selbsterkenntnis kommt. Für den Beginn möge es genügen, auf jenes Gefühl hinzuweisen, mit dem sich die Seele offen einer anderen Seele hingeben will, sich ihr ganz verstehend einfügen kann, mit ihr selbst ein Ganzes bildet. – Das sei keine Definition, sondern nur der Anfang dessen, was beschrieben werden möchte.

Dante Alighieri

Um nun auf eine sogenannte erste Liebe einzugehen, wird es hilfreich sein, an solche Zustände des Innenlebens zu erinnern, wie sie von verschiedenen Persönlichkeiten beschrieben werden.

Zu den wunderbarsten Schilderungen einer Liebe, die in der Kindheit ihren Ursprung hatte und alles enthält, was die liebende Seele bewegt, gehört wohl *La vita nova*, «Das neue Leben» von Dante.[1]

(...)

Man könnte sagen, das Jahrhundert von Dante war natürlich anders als unsere Zeit. Die Menschen lebten noch viel näher dem Geiste als dies in unserer Zeit meist der Fall ist. Aber vielleicht kommt dadurch viel klarer zu Tage, was reine erste Liebe bedeutet. Sie weist die Seele so leicht und doch eindrucksvoll zurück auf ein Leben, ehe man noch geboren ist.

Victor Hugo

Man findet aber immer wieder Hinweise auf diese Erlebnisse, die dann oft in frühen Jahren auftauchen. So berichtet der französische Dichter Victor Hugo selbst, was er im Jahre 1811 als neunjähriger Knabe erlebte. Seine Mutter reiste mit ihm und seinen zwei Brüdern nach Spanien, um den in der Armee dienenden Vater zu besu-

Victor Hugo

chen. Es war im Garten von Bayonne, wo Victor ein zehnjähriges Mädchen mit einem engelgleichen und klassischen Profil traf. Dort saßen sie im Park von Bayonne als Kinder beisammen, und das Mädchen las ihm aus Büchern spanische Märchen vor. Hugo schreibt selbst: «Dort war es zum ersten Mal, dass ich glühend in der dunkelsten Ecke meines Wesens jenes unbeschreibliche Licht sah, das die göttliche Offenbarung von Liebe ist.» Victor Hugo war eine Persönlichkeit, die klar wusste, dass der Mensch aus der himmlischen Welt zur Erde niedersteigt und dass das Kind noch mitbringt, was dort oben im Geiste lebt. Dieser Dichter sagte im Alter, wenn er auf seine Lieblingsenkel blickte: «Denn diese kleinen Kinder waren gestern noch im Himmel, wussten was die Erde doch nicht weiß.» Als er selbst ein Kind war, da durfte er fühlen, wie jenes geistige Licht auf einmal seine Seele befreiend umglänzte.

Mancher hat ein solches Erlebnis gehabt, vergisst es aber im Taumel von irdischer Leidenschaft nur zu oft für immer. (...)

Lord Byron

Von Byron selbst hört man über seine erste Liebe im neunten Jahre: «Jüngst habe ich viel an Mary Duff denken müssen. Wie außerordentlich seltsam, dass ich diesem Mädchen so völlig in Liebe ergeben war; und zwar in einem Alter, in dem ich weder Leidenschaft fühlen, noch auch den Sinn dieses Wortes verstehen konnte.» Als ihm, sieben Jahre später, nachdem er schon eine Reihe Liebschaften hinter sich hatte, seine Mutter die Heirat Mary Duffs mitteilte, verfiel er in Krämpfe.

Lord Byron

«Wir beide waren die reinsten Kinder. Seit dieser Zeit war ich fünfzig Mal (mit anderen) verbunden; doch erinnere ich mich an alles, was wir zueinander sagten, alle unsere Zärtlichkeiten, ihre Gesichtszüge, meine Unruhe, Schlaflosigkeit, mein Quälen des Hausmädchens der Mutter, Briefe für mich an Mary zu schreiben.» In seinem Briefe meint er temperamentvoll: «Wie zum Teufel geschah dies alles so frühzeitig? Woher konnte es kommen? Jahre nachher hatte ich noch keine sexuellen Gedanken; und doch war mein Elend, meine Liebe für dieses Mädchen so heftig, dass ich manchmal zweifle, ob ich noch jemals seither jemandem verbunden gewesen bin. Wie schön ist in meiner Erinnerung ihr vollkommenes Bild – ihr braunes, dunkles Haar und die hellbraunen Augen, ihr ganzes Kleid.» Man weiß, dass Byron mit unzähligen Frauen jeder Art intime Beziehungen gehabt hat, aber selbst, als er in Missalonghi, in Griechenland, kurze Zeit vor seinem Tode, 1824, weilte, sprach er von seiner besonderen, ersten Liebe, Mary Duff.

Das Verhältnis von physischem und Ätherleib und das einheitliche Geistwesen des Menschen

Die angeführten Beispiele zeigen, dass bei der «ersten Liebe», wie sie hier gemeint ist, die sogenannte Sexualität keine Rolle spielt. Man fragt sich, wieso es dann kommt, dass sich die Beziehungen zwischen den beiden Geschlechtern abspielen. Der Knabe sucht nach dem Mädchen und das Mädchen nach dem Knaben. Aus der geisteswissenschaftlichen Forschung Rudolf Steiners ist es möglich, eine Antwort zu geben. Dazu muss auf das Wesen des Menschen eingegangen werden, wie es z.B. in [der] *Theosophie*[2] dargestellt ist. Dort wird auf die Viergliedrigkeit des menschlichen Wesens hingewiesen. Für unsere Betrachtung soll es zunächst genügen, nur auf den physisch sichtbaren Körper und den sogenannten Lebensleib oder Ätherleib einzugehen. Der letztere hat vor allem mit dem Wachstum des Kindes zu tun. Auch der Erwachsene braucht zur Erhaltung und Erneuerung des Leibes die ernährenden Kräfte. Darin besteht die eine wichtige Aufgabe des Lebensleibes. Die Aufbauarbeit an dem Körper ist am stärksten in der Kindheit. Nachher, ungefähr um das siebente Jahr, ändert sich dies. Dann werden Teile des ätherischen Leibes frei von dem Wirken an dem physischen Körper. Dadurch vermag der Mensch von dieser Zeit an, sich in verstärktem Maße der Wahrnehmung der äußeren Welt zuzuwenden. Die Fähigkeit zu erinnern, bildet sich besser aus, und das Kind ist lernreif geworden. Es kann die Erleb-

nisbilder gut in sich bewahren. Der Ätherleib wird zum gewaltigen Bilderbuch des Lebens. Die sich entwickelnde Persönlichkeit wird imstande, Begriffe auszubilden, lernt mit Hilfe des Lebensleibes zu denken. Die durch das Sinnesorgan physisch gewonnene Wahrnehmung «des sich bewegenden Etwas» wird klar und schnell als ein galoppierendes Ross erkannt. Das übermittelte Bild wird dem Ätherleibe eingeprägt. Der Geistesforscher konnte entdecken, dass ein bestimmtes Verhältnis zwischen dem physischen und dem Lebensleibe besteht. Ist der physische Körper männlich – man hat es also mit jemandem zu tun, dessen Erscheinung irdisch als Mann betrachtet werden kann – dann ist sein Ätherleib weiblich. Dagegen hat die Frau einen männlichen Lebensleib. Es wird daher verständlich, dass bei jeder Wahrnehmung ein verschiedenes Wechselspiel eintreten muss zwischen physischem und Ätherleib, je nach dem, ob es sich um Mann oder Frau handelt. (...)

Wenn im Alter der physische Körper mehr und mehr verfällt, wirkt manchmal der Ätherleib so stark auf den Erdenleib ein, dass sich die menschlichen Gesichtszüge in auffallender Weise verwandeln: die alte Frau erscheint in ihrem Antlitze fast männlich, der alte Mann beinahe weiblich. Im Tode hebt sich der Lebensleib aus dem irdischen Körper heraus. Für wenige Tage breitet sich der Inhalt des Ätherleibes als Gesamtbild des eben abgelaufenen Lebens vor dem Verstorbenen aus. Dies geschieht rückläufig vom Augenblick des Todes bis zur Geburt. Dann löst sich der Lebensleib zwar in den kosmischen Äther auf, lässt aber eine Art Extrakt des Lebens in der Mondensphäre zurück. In diese steigt ja der Tote auf. Die Region des Mondes ist dafür verantwortlich, ob das menschliche Wesen auf Erden männlich oder weiblich wird. Es ist zu bedenken, dass ja beim Verlassen des Körpers der Ätherleib entweder männlich oder weiblich sein muss. In dem Maße aber, in dem die Geistseele nach dem Ableben ihren Aufstieg in die geistige Welt unternimmt, wird sie zu einem ganz einheitlichen Wesen, in dem es doch keine Geschlechtertrennung gibt. So ist es auch in dem Bereiche der Engel und bei den hohen hierarchischen Geschöpfen der himmlischen Welt. Der Mensch bleibt auf dieser Wanderung durch die planetarische Welt eben das einheitliche Geistwesen. Erst wenn es bei dem Niederstieg zur neuen Geburt wieder in den Bereich des Mondes gelangt, muss es sich entscheiden, Mann oder Frau zu werden. Dies geschieht, wahrscheinlich jenem «Extrakte» entsprechend, der vom vorigen Leben zurückgelassen worden ist. Denn in diesem alten Rest, wenn ein solcher Ausdruck erlaubt sei, liegt verborgen, was der Mensch noch schicksalsmäßig zu erfüllen hat, wenn er wieder geboren wird. So kommt es nach der Empfängnis, wenn der Ätherleib sich gestaltet, zu einer Art innerlichen Spaltung. Die Einheitlichkeit, die im Geiste besteht, fällt auseinander. Der Lebensleib bildet sich z.B. weiblich aus, der Erdenkörper wird männlich, oder der weibliche physische Leib hat einen männlichen Ätherleib. Verglichen mit dem Sein in der Geistwelt, fehlt dem Menschen – natürlich ganz im Unbewussten – das großartige Gefühl der Ganzheit, der Einheitlichkeit seines Wesens, wie es in der himmlischen Welt erlebt werden kann. Sind die wichtigsten Teile des Körpers bis zum siebenten Jahre aufgebaut, dann geschieht um das neunte Jahr leicht – wenn das Fühlen der Seele sich besonders dem kindlichen Wesen mitteilt, dass im Herzen empfunden wird: mir fehlt etwas. Es ist eigentlich die andere Hälfte des Ätherleibes, nach der gesucht wird. Es entsteht die Krisis des neunten Jahres. Die ist oft verbunden mit einem innerlichen Leiden. Dies kann aber noch über Jahre hinaus dauern, wenn keine Erfüllung gefunden wurde. «Mignon» drückt dies in so schöner Weise aus:

> «Nur wer die Sehnsucht kennt,
> Weiß, was ich leide!»

Mignon, dieses zauberhafte Wesen, scheint genau zu wissen, wonach sie sich noch sehnt, und wie im Erinnern an die geistige Welt, aus der sie niedergestiegen ist, tönt es aus ihrem Munde:

> «Und jene himmlischen Gestalten,
> Sie fragen nicht nach Mann und Weib,
> Und keine Kleider, keine Falten
> Umgeben den verklärten Leib.»[3]

Das Geheimnis der ersten Liebe liegt darin, dass der Mensch wie einen Rückblick in jene Welt des Geistes erlebt, die er erst vor verhältnismäßig kurzer Zeit verlassen hat. Begegnet er dann einer «Beatrice», so fühlt er in ihrem Lebensleib jene andere Hälfte, die ihm fehlt. Das beseligende Gefühl der Einheit, die ihn in der geistigen Welt erfüllte, wacht wieder in ihm auf.

Verstanden kann eine solche «erste Liebe» eigentlich nur werden, wenn man in dieses Ereignis nichts von dem Irdischen hineindenkt und sich bewusst wird, dass der Mensch nicht aus dem «Nichts» geboren wird, sondern als ein Geschöpf der geistigen Welt und eines vorhergehenden Erdenlebens niedersteigt. Wie verderblich sind daher die Bestrebungen der gegenwärtigen Anschauungen, die den jungen Kindern möglichst früh die «Tatsachen» des Lebens in materialistischer naturwissenschaftlicher Weise beibringen wollen. Dadurch wird

gerade der Ätherleib zu sehr in den physischen Körper gestoßen. Die Gefahr dafür ist schon durch die Einflüsse der heutigen Umgebung an und für sich sehr stark gegeben. Radio, Kino, Fernsehen, Jazz, Diskothek und Drogen peitschen das Triebleben auf und drängen es in das rein Irdische hinein. Der geistige Hintergrund alles Seins wird dadurch ausgelöscht und vergessen.

Man kann versuchen, den Lebenslauf einzelner Menschen zu verfolgen, deren erste Liebe wirklich so verlaufen ist, dass aus der geistigen Welt die Vergangenheit in der geschilderten Weise nachgewirkt hat. Es wird dann oft möglich sein, zu entdecken, dass jenes erste Erlebnis einen wesentlichen Einfluss bis in spätere Zeit des Lebens haben kann. Solche Leute haben es leichter, ihren Weg zum Geiste zu finden. (...)

Die «letzte» Liebe im Menschenleben

Nun sei auf ein anderes Ereignis im Leben mancher Menschen hingewiesen, auf das viel weniger Aufmerksamkeit gerichtet worden ist als auf das vorangehend behandelte. Es soll auf die «letzte Liebe» im Gegensatz zu der «ersten Liebe» eingegangen werden. Man könnte vielleicht auch von «Alters-Liebe» im Unterschied zu «Jugend-Liebe» sprechen. (...) Zunächst muss daran erinnert werden, was vorher über jene Tatsache auseinandergesetzt wurde, dass im Leben des Menschen eine gewisse Gegensätzlichkeit besteht zwischen dem physischen Körper, der im Laufe der Jahre immer älter, und dem «Lebensleib», der immer jünger wird.[4] Das letztere scheint ja rätselhaft, wenn man nicht die geisteswissenschaftliche Erkenntnis versteht, dass der Ätherleib aus den alten Kräften der vorhergehenden Inkarnation sich die Form- und Gestaltungsmöglichkeit für den irdischen Körper mitbringt. Vielleicht ist es auch nötig bei diesen Überlegungen, nicht zu denken, dass in dem Begriff «alt» etwas Nachträgliches [Abträgliches] liegen müsse. Unser Zeitalter versteht z.B. etwas durchaus Hässliches, wenn von jemandem behauptet wird, er sei ein «alter Esel». Für den Lebensleib ist es doch so, dass er nur alt ist, weil er eigentlich die Vergangenheit im [ins] Dasein des Kindes mitbringt. Von dieser löst er sich immer mehr los. Aber dadurch wird der Ätherleib nicht leerer, weil er im Verlaufe der Jahre neue Kräfte aufnimmt, sie gleichsam vorbereitend für ein folgendes Leben in sich speichert. Darin liegt auch der große Unterschied zum physischen Körper. Dieser wird mit dem Alter immer gebrechlicher und nähert sich den Erdenkräften; der sich verjüngende Ätherleib dagegen schließt sich mehr und mehr den übersinnlichen kosmischen Kräften an; die muss er sammeln, um einmal einen neuen Leib aufbauen zu können. Nun muss man aber wissen, dass die Seele des Menschen von diesem Ätherleib immer stark beeinflusst wird. Sie ist doch erfüllt mit Gedanken, Gefühlen und Willensregungen, die in so vielen Menschen oft recht ungeordnet durcheinanderwirbeln. Diese Seelenbewegungen beeinflussen aber auch den Ätherleib einerseits, während der physische Körper andererseits auch seine Anforderungen an jenen stellt. Erst das individuelle Ich des Menschen kann versuchen, in den dreifachen Seelen-Wirbel, wenn dieser Ausdruck erlaubt ist, eine Ordnung zu bringen. (...)

Pablo Casals

Schließlich sei noch eine «Altersliebe» [erwähnt], die unserer Gegenwart angehört, und die wert ist, angeführt zu werden. Sie betrifft den berühmten Musiker und größten Cellisten unserer Zeit, Pablo Casals. In der von Albert E. Kahn herausgegebenen Biographie steht viel Bemerkenswertes aus dem Leben von Casals.

Er hatte eine wundervoll verständige Mutter, der er außerordentlich viel verdankte. Er bewahrte ihr eine tiefe Anhänglichkeit. Von frühen Jugendlieben, auch von späteren Beziehungen zu Frauen wird wenig erwähnt. Verhältnismäßig spät, um sein vierzigstes Jahr, ging er eine Ehe ein, die aber wenig glücklich ausfiel und bald zu einer Trennung führte. Ein Ideal blieb ihm immer seine Mutter, von der er sagte: «Ich war in meiner Kindheit gesegnet, eine Mutter wie die meinige zu haben.» Während des zweiten Prades-Festes, das er einrichtete, hatte er die erste Begegnung mit Martita. Er hörte, dass ein Schriftsteller aus Puerto Rico mit seiner jungen Nichte, einer Cellistin, zu der Veranstaltung gekommen war. Rafael Montanez gehörte zu Freunden der mütterlichen Verwandten von Casals. Seine Mutter war in Puerto Rico geboren. Als Casals das erst vierzehnjährige Mädchen sah, sagte er zu sich: «Das ist keine Fremde, die zu mir auf Besuch kommt.» Er vermutete auch, dass seine Mutter in ihrer Jugend so ausgesehen hätte. Es folgte ein Gespräch, das sieben Stunden währte.

Martita Casals

1954 kam ein Brief aus Puerto Rico an Casals mit der Bitte, dass Martita

mit [bei] ihm Cello studieren sollte. Er war damals schon 77 Jahre alt, als das Mädchen, nun eine junge Dame, bei ihm erschien. Sie wurde eine ausgezeichnete Schülerin. Casals ist entzückt darüber, wie sie bestrebt ist, ihm in jeder Beziehung zu helfen, und er freut sich «über ihren wundervollen Sinn für Humor.» Ein Jahr lang hatte sie Unterricht gehabt, und als Casals verreisen sollte, fand er es schwer, sich von ihr zu trennen; auch sie gestand, dass es für sie unerträglich wäre, allein, ohne ihn, zurückzubleiben. Sie begleitete ihn daher auf der Reise, und später sprachen sie über eine Heirat. Casals sagte zu ihr: «Bitte bedenke [Dich] höchst sorgfältig. Ich bin ein alter Mann, und ich möchte nichts tun, was Dein Leben zerstört. Aber ich liebe Dich und brauche Dich. Wenn Du auch so fühlst – würdest Du mich heiraten?» Und sie erwiderte, dass sie an ein Leben ohne ihn nicht denken könne. Bei seiner Heirat war er 78 Jahre alt und lebte bis zu seinem Ende glükklich mit Martita, von der er erklärte: er sei in seinem Alter mit einer Frau wie sie gesegnet. «(...) und täglich finde ich ein neues Wunder in ihr. Ich weiß, dass ich nicht länger gerade ein Jüngling bin, aber ich spreche über sie vielleicht mit Worten, die von einem jungen Liebhaber erwartet werden, aber das ist so, weil ich in der Art für sie fühle. Ich habe länger gelebt als die meisten Leute, ich habe mehr über den Sinn der Liebe gelernt als viele.»

Im Leben von Casals liegt schicksalsmäßig noch etwas Besonderes vor, das mit seiner Mutter zusammenhängt. Was diese für ihren Sohn Pablo geleistet hat, lässt ahnen, wie sie wirklich aus einer weit zurückliegenden Vergangenheit mit ihm verbunden war. Sie hat dieses Kind in seiner Anlage ganz durchschaut, hat verstanden, ihn zu leiten. Durch sie hindurch konnte der Schutzengel, der den Menschen ins Leben hereinführt, wirken; denn durch die entscheidenden Schritte, die sie im geeigneten Augenblick in Casals Jugend unternahm, leitete sie ihn so, dass er seine Bestimmung als Musiker erfüllen konnte. Die Verbindung mit Martita machte es ihm möglich, sein Alter so sinnvoll, ja zukunftsicher zu erleben.

Pablo Casals

Casals fühlte selbst den seltsamen Zusammenhang von Martita mit seiner Mutter. Diese hatte ihn geistig aus einer Vergangenheit in die Erdenwelt gesetzt. Martita gibt ihm einen Segen für ein künftiges Dasein. Er geht nach Puerto Rico, besucht den Geburtsort seiner Mutter und entdeckt: «Das Haus, in dem meine Mutter 1856 geboren ist, enthüllte sich als dasselbe Haus, in dem Martitas Mutter sechzig Jahre später geboren ward. Nicht nur das – aber unsere Mütter wurden beide an demselben Tag des 13. November geboren.» Und Casals fügt selbst dazu: «Kann man das bloß als Zufall erklären?»

Schlussbetrachtung

Die Beispiele von erster und letzter Liebe wurden angeführt, um in einem Zeitalter, das die Aufgabe hat, des Menschen volle Bewusstheit zu erwecken, zwei wichtige Ereignisse im Laufe des Lebens richtig ihrer geistigen Bedeutung gemäß zu verstehen (...) An der ersten Liebe wurde gezeigt, wie durch sie der Mensch eine Antwort erhalten kann auf die große Rätselfrage nach dem Geheimnis der Geburt: wir werden geboren, um aus der Geistwelt wieder zur Erde zu kommen. Hier hat dann jeder sein Schicksal zu erfüllen, das er sich in einem vorangehenden Leben vorbereitet hat. Mit diesem Blick auf die Vergangenheit betritt das Kind diese irdische Welt (...) Das andere Ereignis soll dem Menschen das Rätsel des Todes lösen. Es ist die große Frage, die so viele beschäftigt: wohin gehen wir nach dem Tode? Das Geheimnis der letzten Liebe deutet in ahnungsvoller Weise [an], was dem irdischen Leben nachfolgt. Es ist ein Aufwachen im Geiste, das uns bevorsteht, sobald der Tod überwunden ist. Und die Aufgaben eines neuen Erdenlebens stehen in lichtvoller, erlösender Art vor uns (...) Die letzte Liebe, wie sie hier aufgefasst wird, kann die Seele auf das aufmerksam machen, was die Zukunft einem vorbestimmt – auch wenn die Erfüllung eines reinen Daseins erst in weiter Ferne erfolgen mag.

---

1 Dante Alighieri, *Das neue Leben (Vita nova)*, 1293, Erstdruck 1576, wichtigstes literarisches Werk aus Dantes Jugend. Ausgabe z.B.: Manesse Zürich 1995, Übersetzung von Hannelise Hinderberger.

2 Rudolf Steiner, *Theosophie. Einführung in übersinnliche Welterkenntnis und Menschenbestimmung*, GA 9.

3 J. W. von Goethe, *Wilhelm Meisters Lehrjahre, 8. Buch*.

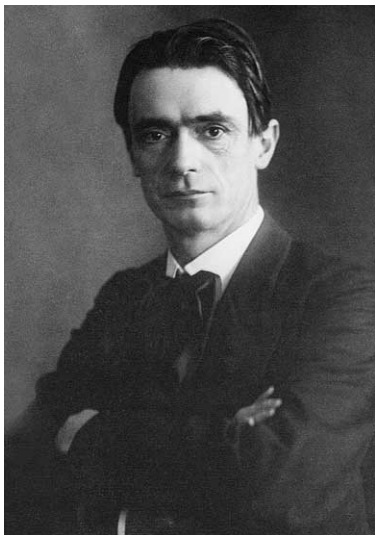
4 Siehe z.B. Rudolf Steiner, *Mysterienwahrheiten und Weihnachtsimpulse. Alte Mythen und ihre Bedeutung*, GA 180, Vortrag vom 11. Januar 1918.

Vor hundert Jahren: Beginn der öffentlichen Wirksamkeit Rudolf Steiners für die Geist-Erkenntnis

Erster Teil – Das Gesetz der spirituellen Kontinuität

«Ein geistiges Zentrum, an das man anknüpfen durfte ...»

Als Rudolf Steiner im April 1902 dazu aufgefordert wurde, die Leitung der deutschen Sektion der Theosophischen Gesellschaft zu übernehmen, fiel ihm der Entschluss, auf diesen Vorschlag einzugehen, keineswegs leicht. «Ich kann Dir nur sagen», schrieb er angesichts gewisser sektiererischer Tendenzen mancher Theosophen am 9. Januar 1905 an Marie von Sivers, «wenn der Meister mich nicht zu überzeugen gewusst hätte, dass trotz alledem die Theosophie unserem Zeitalter notwendig ist: ich hätte auch nach 1901 nur philosophische Bücher geschrieben und literarisch und philosophisch gesprochen.»[1] Und in seinem *Lebensgang* stellte er fest: «Innerhalb der englischen Theosophen fand ich inneren Gehalt, der noch von Blavatsky herrührte und der damals von Annie Besant und anderen sachgemäß gepflegt wurde. Ich hätte nie in dem Stile, in dem diese Theosophen wirkten, selber wirken können. Aber ich betrachtete, was unter ihnen lebte, als ein geistiges Zentrum, an das man würdig anknüpfen durfte, wenn man die Verbreitung der Geist-Erkenntnis im tiefsten Sinne ernst nahm.»[2]



Rudolf Steiner

H.P. Blavatsky und die Gründung der Theosophischen Gesellschaft

Gegründet worden war die Theosophische Gesellschaft bekanntlich im Jahre 1875 durch die 1831 geborene deutsch- und russischstämmige Helena Petrowna Blavatsky, die am 8. Mai 1891 in London verstorben war. Blavatsky kommt das welthistorische Verdienst zu, im ausgehenden 19. Jahrhundert, als die abendländische Wissenschaft und Zivilisation in einem immer stärker werdenden Materialismus zu erstarren drohte, dieser westlichen Zivilisation neues spirituelles Lebensblut eingeflößt zu haben. Sie tat dies nicht in einer wissenschaftlichen Weise, wie es Rudolf Steiner später unternehmen sollte. Blavatsky schöpfte aber aus ungeheuer bedeutenden okkulten Kräften, die ihr allerdings oft selbst ein Rätsel blieben. Außerdem hatte sie eine absolute Selbstehrlichkeit – auch und gerade ihren eigenen Schwächen gegenüber. Und schließlich verfügte sie über die Unbeugsamkeit und den Mut eines Märtyrers für eine große Sache.

Im Einklang mit dem für alle spirituellen Bewegungen geltenden Gesetz geistiger Kontinuität knüpfte Rudolf Steiner sein öffentliches Wirken für die Geist-Erkenntnis ab 1902 in erster Linie an die historische Persönlichkeit und mehr noch an den realen Geist Blavatskys an.

Marie Steiner- von Sivers

Zwar hatte er sie nicht mehr persönlich erlebt. Doch traten ihm bei seinem gemeinsam mit Marie von Sivers, seiner späteren Frau, kurz nach seiner Wahl zum Generalsekretär der deutschen Sektion unternommenen Reise nach England im Juli 1902 Menschen entgegen, durch deren Schilderung H.P. Blavatsky in prägnanter Art lebendig werden konnte. Ein solcher Mensch war die Schwedin Constance Gräfin Wachtmeister. Im Lebensgang heißt es:

«Marie von Sivers hatte bei unserem ersten gemeinsamen Londoner Besuche [Juli 1902] durch Gräfin Wachtmeister, die intime Freundin H.P. Blavatskys, viel über diese und über die Einrichtungen und die Entwicklung der Theosophischen Gesellschaft gehört. Sie war in hohem Grade mit dem vertraut, was als geistiger Inhalt einstmals der Gesellschaft geoffenbart worden ist und wie dieser Inhalt weiter gepflegt worden war.»[2]

Blavatskys Alltag –
Das Zeugnis von Constance Gräfin Wachtmeister

Gräfin Wachtmeister war H.P. Blavatsky erstmals in London im Jahre 1884 begegnet. 1885 besuchte sie sie in Würzburg, wo Blavatsky an der *Secret Doctrine* arbeitete. Die gesundheitlich mitgenommene Okkultistin hatte die selbst hellsichtige Gräfin gebeten, eine Zeitlang bei ihr zu wohnen und ihr u.a. bei der Redaktion des Manuskriptes behilflich zu sein.

Über den Tagesablauf Blavatskys berichtet Gräfin Wachtmeister in ihren Memoiren:

«Um sechs Uhr früh wurde ich vom Diener geweckt, der Madame Blavatsky eine Tasse Kaffee brachte. Nach dieser leichten Erfrischung stand sie auf und kleidete sich an, und um sieben Uhr saß sie an ihrem Schreibtisch im Wohnzimmer.

Sie erzählte mir, dass dies ihre feste Gewohnheit sei und dass um acht Uhr gefrühstückt werde. Nach dem Frühstück ließ sie sich an ihrem Schreibtisch nieder, und nun begann die ernste Tagesarbeit. Um ein Uhr wurde das Mittagessen serviert, worauf ich mit einer kleinen Handglocke läutete, um HPB herbeizurufen. Manchmal trat sie unverzüglich herein; manchmal blieb ihre Tür für Stunden geschlossen, bis unser Schweizer Dienstmädchen zu mir kam und mich mit Tränen in den Augen fragte, was mit Madames Essen zu geschehen habe. Denn mittlerweile war es entweder kalt geworden oder ausgetrocknet oder verbrannt oder völlig ungenießbar. Schließlich trat Blavatsky ins Wohnzimmer, erschöpft durch die vielen Stunden Arbeit und Fasten; nun wurde ein neues Essen bereitet, oder aber ich ließ vom Hotel etwas Nahrhaftes bringen.

Constance Gräfin Wachtmeister

Um sieben Uhr legte sie ihr Schreibzeug beiseite, und nachdem wir Tee getrunken hatten, verbrachten wir einen angenehmen Abend zusammen.

Bequem in ihrem großen Sessel installiert, begann sie ihre Karten für ein Patience-Spiel zu ordnen. Um, wie sie sagte, ihren Geist auszuruhen. Es scheint, als ob der mechanische Prozess, Karten zu legen, ihren Geist vom Druck der Anstrengung der konzentrierten täglichen Schreibarbeit entspannen würde. Sie vermied es, an den Abenden über Theosophie zu reden. Die geistige Anspannung während des Tages war so groß gewesen, dass sie vor allen Dingen Ruhe brauchte; und so besorgte ich ihr soviele Zeitungen und Zeitschriften, als ich nur auftreiben konnte. Ich las ihr die Artikel und Absätze vor, von denen ich dachte, dass sie sie interessieren oder amüsieren dürften.

Um neun Uhr begab sie sich zu Bett, wo sie sich mit ihren russischen Zeitungen umgab, in die sie sich bis spät in der Nacht vertiefte.

So vergingen unsere Tage im selben Routineablauf; die einzige bemerkenswerte Abwechslung, die manchmal eintrat, war, dass sie die Tür zwischen ihrem Arbeitszimmer und dem Wohnzimmer, in dem ich saß, offenließ. Von Zeit zu Zeit unterhielten wir uns dann, oder ich schrieb Briefe für sie oder wir sprachen über den Inhalt solcher, die eingetroffen waren.»[3]

«Von tausend Nadeln gestochen... »

Es war dies die Zeit, in der wüste Attacken gegen Blavatsky und ihre Integrität lanciert wurden. Diese Attacken erschwerten ihre Arbeit in beträchtlichem Maße. Gräfin Wachtmeister schreibt:

«HPB sagte mir eines Abends: ‹Sie können sich gar nicht vorstellen, was es bedeutet, so viele feindliche Gedanken und Strömungen gegen sich gerichtet zu erleben; es ist, wie wenn man von tausend Nadeln gestochen würde, und ich muss fortwährend einen Schutzwall um mich aufrichten.› Ich fragte sie, ob sie wüsste, von wem diese unfreundlichen Gedanken herrührten, und sie antwortete: ‹Jawohl, unglücklicherweise ist das der Fall, und ich versuche immer, die Augen zu schließen, um nichts zu sehen und zu wissen.› Um mir zu beweisen, dass sich dies wirklich so verhielt, erzählte sie mir von Briefen, die geschrieben worden waren, zitierte Absätze aus ihnen, und ein oder zwei Tage darauf trafen diese Briefe wirklich ein, und ich konnte die Korrektheit der zitierten Sätze verifizieren.»

Tiefe Einblicke erhalten wir in die Arbeitsweise Blavatskys, die für unwahrscheinlich gelten könnte, wenn sie nicht so glaubhaft überliefert wäre. Gräfin Wachtmeister berichtet:

«Als ich in dieser Zeit eines Tages in HPBs Arbeitszimmer trat, fand ich den Boden mit Blättern eines verworfenen Manuskripts übersät. Ich erkundigte mich nach der Bedeutung dieses chaotischen Anblicks und erhielt die Antwort: ‹Ja, ich habe versucht, diese eine Seite zwölf Mal korrekt zu schreiben, und jedes Mal sagt der Meister, dass sie falsch sei. Ich glaube, ich werde noch verrückt, wenn ich sie wieder und wieder schreiben muss; aber lassen Sie

mich allein, ich werde nicht aufhören, bis ich sie erobert habe, selbst wenn es die ganze Nacht durch geht.›

Helena Petrowna Blavatsky

Ich brachte eine Tasse Kaffee, um sie zu erfrischen und zu stärken und ließ sie dann allein, damit sie ihre anstrengende Aufgabe weiter verfolgen konnte. Eine Stunde später rief sie mich zu sich herein, und als ich das Zimmer betrat, erkannte ich, dass die Passage endlich in befriedigender Weise vollendet war. Doch die Anstrengung war unermesslich gewesen (...)

Als sie sich zurücklehnte und nach der harten Anstrengung erleichtert ihre Zigarette genoss, blieb ich auf der Armlehne ihres großen Sessels sitzen und fragte sie, wie es möglich sei, dass sie bei der Aufzeichnung von dem, was ihr gegeben wurde, Fehler machen könne.

Sie sagte: ‹Nun, sehen Sie, was ich tue ist dies: Ich mache vor mir in der Luft etwas, was ich nur als eine Art Vakuum beschreiben kann und richte mein Schauvermögen und meinen Willen darauf, und bald passiert Szene um Szene vor meinem inneren Auge, wie aufeinanderfolgende Schaubilder.

Oder wenn ich einen Hinweis oder eine Information aus einem Buch benötige, so konzentriere ich meinen Geist auf das Intensivste, und dann erscheint das astrale Gegenstück des Buches, und aus ihm entnehme ich, was ich brauche. Je vollkommener mein Geist von Zerstreuungen und Ärgernissen frei ist, je mehr Energie und Intensität er besitzt, umso leichter kann ich dies tun; doch heute, nach all den Qualen, die ich durch den Brief von X auszustehen hatte, konnte ich mich nicht richtig konzentrieren, und jedesmal, als ich es versuchte, brachte ich die Zitate durcheinander. Der Meister sagt, nun sei es richtig. Gehen wir also hinüber, um Tee zu trinken.› »

Die äußere Verifizierung von im Astrallicht gelesenen Dokumenten

Auch die folgende Passage aus den Erinnerungen von Gräfin Wachtmeister wirft ein Licht auf die ungewöhnlichen Fähigkeiten Blavatskys:

«Der Umstand, welcher vielleicht mehr als irgendetwas anderes meine Aufmerksamkeit auf sich zog und mein Erstaunen erregte, als ich Madame Blavatsky als Sekretärin zu dienen begann und dadurch Einblick in die Art ihrer Arbeit an der *Secret Doctrine* gewann, war die Armseligkeit ihrer Reisebibliothek. Ihre Manuskripte strotzten vor Zitaten und Hinweisen auf eine Unmenge seltenster Werke über die allerverschiedensten Themen. Bald benötigte sie die Verifizierung einer Passage aus einem Buch, das sich nur in der Vatikanbibliothek befand; dann wieder die Kontrolle eines Dokumentes, das sich einzig im British Museum befand. Doch handelte es sich für sie nur darum, etwas zu verifizieren. Und die Dinge, von denen sie das Gefühl hatte, dass sie verifiziert werden mussten, sind ganz gewiss nicht aus der Handvoll ganz gewöhnlicher Bücher zu entnehmen gewesen, die sie mit sich herumtrug.

Kurz nach meiner Ankunft in Würzburg fragte sie mich, ob ich irgendjemanden kenne, der in der Bodleian Bibliothek [in Oxford] Nachforschungen machen könnte. Zufälligerweise kannte ich jemanden, den ich darum bitten konnte, und so hat mein Freund eine Passage verifiziert, die HPB im Astrallicht gesehen hatte: Alles war – einschließlich Buchtitel, Kapitel, Seite und Zahlen – korrekt niedergeschrieben worden.

Die geistige Schau zeigt das Bild des Originals oftmals verkehrt, wie in einem Spiegel gesehen, und obwohl solche umgekehrten Wörter mit etwas Übung leicht gelesen werden können, ist es viel schwieriger, bei Zahlen Fehler zu vermeiden; und bei dieser Gelegenheit mussten Zahlen überprüft werden.

Einmal wurde mir eine sehr schwierige Aufgabe übertragen, nämlich eine Passage eines Manuskriptes zu überprüfen, das im Vatikan lag. Nachdem ich die Bekanntschaft eines Herrrn gemacht hatte, der einen Verwandten im Vatikan hatte, gelang mir nach einigen Schwierigkeiten die Verifizierung der erwähnten Passage. Zwei Wörter waren falsch, doch alles übrige war korrekt, und merkwürdigerweise wurde mir gesagt, dass diese Wörter, da sie ziemlich verwischt waren, schwierig zu entziffern gewesen seien.

Dies sind nur einige wenige der Beispiele, die ich erzählen könnte.»

Rudolf Steiner am 5. Mai 1904 über Blavatskys Bedeutung

Helena Petrowna Blavatsky war also ganz zweifellos eine sehr bedeutende Persönlichkeit. Und als noch bedeutender – weil vom Gewicht ihrer Irrtümer und Mängel mehr und mehr befreit – erwies sich nach dem Tod ihre eigentliche Individualität. An diese knüpfte Rudolf Steiner vom Beginn seines Wirkens in der Theosophischen Gesellschaft in Wirklichkeit vor allem an.

Dazu führte Steiner selbst am 5. Mai 1904 in einem bisher unveröffentlichten Vortrag aus:

«Der 8. Mai ist für die theosophische Bewegung ein wichtiger Tag. An diesem Tage ist vor dreizehn Jahren diejenige Individualität in einen Daseinszustand übergegangen, die diejenige war, durch die die Ströme geistigen Lebens zunächst geflossen sind, welche in der Thesophie in der neueren Zeit pulsieren. Frau Blavatsky ist vor dreizehn Jahren am 8. Mai gestorben. Ich brauche zwar nur den Namen Frau Blavatskys auszusprechen, und in vielen werden wohl die verschiedensten, die mannigfaltigsten Gedanken erregt. Was aber der Name Blavatsky in dem neuzeitlichen Geistesleben zu bedeuten hat, wird erst langsam und allmählich klar und deutlich werden können. Und wenn vor Ihnen heute jemand spräche, der die Persönlichkeit Frau Blavatskys auf diesem physischen Plane niemals gesehen hätte, niemals persönliche Beziehungen zu ihr gehabt hätte, so betrachten Sie das ja wohl nicht als einen Mangel, und ich selbst kann es auch nicht als einen Mangel betrachten, denn wir Theosophen sind uns ja klar darüber, dass das, was wir Tod nennen, nur der Übergang in einen anderen Daseinszustand ist, dass das Wesen gerade hoch entwickelter Individualitäten nicht aufhört zu wirken von diesem Zeitpunkte an. In einer gewissen Weise dürfen wir den Tag, an dem Frau Blavatsky gestorben ist, als «Lotostag» bezeichnen, als den Tag, an dem verschiedene Hüllen der Blume, die die Persönlichkeit zusammensetzt, gefallen sind und sozusagen nur die Frucht geblieben ist, die sich inmitten der Blume entwikkelte, die mit ihrer fruchtbringenden Kraft ja fortwirkt. Diese fruchtbringende Kraft, die uns als die ewige Individualität des Menschen entgegentritt, muss uns noch wichtiger, noch gewaltiger sein als das, was vor dreizehn Jahren von der Begründerin der TG abgefallen ist. Vielleicht werden die, die Blavatsky im Leben nicht gesehen haben, ein wahrheitsgetreueres Bild noch haben können, als die, die längere Zeit mit ihr bekannt waren (...)

Was Frau Blavatsky zu leisten hatte, ist etwas, was Forderungen von Jahrhunderten in sich schließt. Es ist etwas, was nicht geleistet werden könnte mit einem Blick, der nur in unsere sinnliche, materielle Welt dringt. Eine Persönlichkeit, die das zu leisten hatte, musste tief hineinschauen in jene Welten, die wir die ‹Felder der Ursachen› nennen. Da, wo die geistigen Fäden des Werdens und Daseins gezogen werden, da, wo kein sinnliches Auge zu sehen, kein sinnliches Ohr zu hören vermag, da, wo der Mensch hindringt, wenn er eine gefährliche, höchst gefährliche Schwelle überschritten hat, in das Land, das Goethe als das ‹Land der Mütter› bezeichnet, in das Land, wo wir den Boden unter den Füßen zu verlieren glauben, wo aufhören alle Urteile, die unsere gewöhnliche Welt zusammenhalten, in dieser Welt der Ursachen, wo vorbereitet werden die Ursachen, die da stündlich, täglich, jährlich in allen Zeiten sich vor uns abspielen, in diese Welt musste eine solche Persönlichkeit blicken.»

Das nachtodliche Wirken der Blavatsky-Individualität

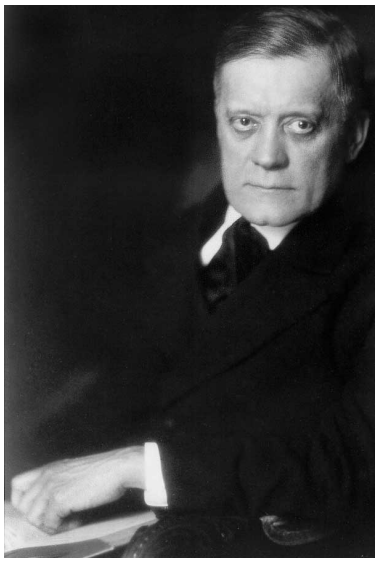
Während die Blavatsky-Persönlichkeit im Mai 1891 wie eine Schale zurückblieb, begann sich in ihrer Individualität unauslöschbares neues Leben zu regen. Es zeigte sich für Steiner mit der Zeit, dass die Blavatsky-Individualität eine Entwicklung durchmachte, die sie spirituell auch über die Wirren in der Theosophischen Gesellschaft hinweg fest mit seinem eigenen Wirken verband, wie es ab 1913 im Flussbett der Anthroposophischen Gesellschaft weiterströmte. Auch wenn sich Theosophen bis heute auf sie als auf ihr spirituelles «Eigentum» berufen mögen, aus der Theosophischen Gesellschaft ist ihr Wirken schon seit langem fortgezogen.

Das geht – für den, der sie zu lesen versteht – zum Beispiel aus folgender kleinen Begebenheit hervor. E.C. Merry, eine Vertraute von D.N. Dunlop und Schülerin Rudolf Steiners, fand über die Werke Blavatskys, insbesondere deren *Secret Doctrine*, den Weg zur Anthroposophie. Während des Studiums dieses Werkes hatte sie immer wieder ein ganz bestimmtes Erlebnis. Sie berichtet darüber: «Wenn mir eine bestimmte Stelle Schwierigkeiten bereitete, pflegte ich die Lektüre zu unterbrechen, um nachzudenken, und dann begann sich in meiner Seele eine bestimmte Frage zu formulieren. In solchen Augenblicken schien sich etwas wie eine innere Stimme zu melden; es war, wie wenn ich sagen hörte: ‹Schau auf Seite soundso im Band soundso nach.› Ich schlug die betreffende Stelle auf – und hatte meine Antwort! Oder wenn nicht die Antwort direkt, so zumindest einen Hinweis darauf, wo sie zu finden wäre.

Eleanor C. Merry

Was war das? Ich nahm an, H.P.B. selbst müsse zu mir sprechen. Dann war ich wieder skeptisch und sagte mir: Nein, hier handelt es sich um keinen entkörperten Geist; die Antwort kommt bloß aus meinem eigenen Unbewussten! Doch gleichzeitig nahm ich – nicht mit physischen

Augen – eine Hand wahr, die auf der Seite des Buches lag. Es war eine lebendige Hand, nicht die Hand eines Toten. Ich wusste, sie gehörte Blavatsky. Es war eine freundliche Hand, die mich weitergeleiten würde.»[4]



Ludwig Polzer

Als Eleanor Merry dieses Erlebnis Rudolf Steiner berichtete, sagte er schlicht: «Ja, es ist wahr: Sie hat sie zu mir geführt.»

Als D. N. Dunlop im Jahre 1922 die Theosophische Gesellschaft verließ, nachdem er bereits Mitglied der Anthroposophischen Gesellschaft geworden war, tat er dies am 8. Mai dieses Jahres – dem Todestag Blavatskys. Er dokumentierte durch den bewusst auf dieses Datum gelegten Schritt, dass er sich keineswegs vom Geist Blavatskys abwandte, sondern ihn dort zu suchen gedachte, wo er infolge des Wirkens Rudolf Steiners nun zu finden war.

Das Fortwirken der Individualität R. Steiners nach 1925

Dass Rudolf Steiners eigenes Wirken nach seinem Tode nicht oder zumindest nicht ausschließlich an die von ihm 1923 (neu) begründete Anthroposophische Gesellschaft gebunden blieb, geht schon rein exoterisch aus der Tatsache hervor, dass eine Reihe seiner bedeutendsten Schüler 1935 aus der Anthroposophischen Gesellschaft ausgeschlossen wurden, jedoch in ernstester Weise ihre anthroposophische Arbeit fortsetzten. Und sich bei dieser Arbeit durch den Geist R. Steiners gestärkt und inspiriert erlebten.[5]

Nur wer diese Tatsache in ihrem ganzen Gewicht ermisst, wird die Frage nach der spirituellen Kontinuität des Wirkens der Individualität Rudolf Steiners im heutigen Zeitpunkt in wirklichkeitsgemäßer Weise stellen können.

Thomas Meyer

In einer späteren Nummer sollen weitere Aspekte der von R. Steiner 1902 vollzogenen «Inaugurationstat» betrachtet werden.

---

1 *Rudolf Steiner/ Marie Steiner-von Sivers: Briefwechsel und Dokumente 1901-1925*, GA 262, S. 48.

2 *Mein Lebensgang*, GA 28. Kapitel 31.

3 Countess Constance Wachtmeister, *Reminiscences of H.P. Blavatsky and The Secret Doctrine*, Wheaton, Illinois, 1976, p. 15ff. Übersetzung ins Deutsche durch T. Meyer.

4 Zitiert aus: Eleanor C. Merry, *Erinnerungen an Rudolf Steiner und D.N. Dunlop*, Basel 1992, S. 98ff.
Zu H.P. Blavatsky siehe: Sylvia Cranston, *H.P.B. Leben und Werk der Helena Blavatsky*, Grafing, 2. Aufl. 2001.
Ferner: Thomas Meyer, *D.N. Dunlop – Ein Zeit- und Lebensbild*, Basel, 2. Aufl. 1996. S. 153ff u. S. 190ff.

5 So wirkte Ludwig Polzer-Hoditz nach seinem im Zusammenhang der Ausschlüsse von 1935 erfolgten Austritt aus der Anthroposophischen Gesellschaft am 30. Mai 1936 – dem Todestag von D. N. Dunlop – in unermüdlicher Art zum Teil öffentlich für Geisteswissenschaft. Daneben hielt er sogenannte «Klassenstunden», das heißt, er brachte in von ihm gebildeten kleinen Gemeinschaften regelmäßig die 19 Gruppen von Mantren zum Verlesen, die Rudolf Steiner seinen esoterischen Schülern vor seinem Tode hinterlassen hatte und die heute in GA 270 (I – IV) veröffentlicht sind.

Dilldapp

Dilldapp – im Begriff, dem Europäer zu entfliegen ... *Näheres siehe Seite 19!*

Kindergartenpädagogik auf der Höhe der Zeit

oder die Rettung des kindlichen Denkens

Im *Spiegel* 38/2001 steht ein kurzes aber eindrückliches Interview mit dem amerikanischen Waffenentwickler, Ralf Osterhaut der sich nun intelligenten Spielzeugen zuwendet. Die wesentlichen Aussagen sind: «Die Zukunft des Spielzeuges gehört den Robotern und dem Internet. In ein paar Jahren werden sich Kinder, über das Netz, die gewünschte Persönlichkeit ihrer Barbie-Puppe herunterladen können. Viele Studien belegen, dass diese Entwicklung nicht nur negative Folgen haben muss.» Frage: «Von Holzspielzeug halten Sie vermutlich nicht sehr viel?» Antwort: «Da liegen Sie richtig. Das heißt aber nicht, dass ich waffenähnliches Gerät bevorzuge. Aber ich denke, dass ein Kind, dessen Kreativität mit anspruchsvollen Computer-Puzzles gefördert wird anstatt mit Holzkugeln, später eher in der Lage sein wird, komplizierten Dingen auf den Grund zu gehen.»

Gewiss fühlt er sich, und so werden es heute viele sehen, auf der Höhe der Zeit. Er ist es auch, denn es ist nur logisch, dass die ahrimanische Macht, die ihrem Höhepunkt zueilt, sich auch der Kinder gänzlich bemächtigen möchte. Eine Eigenart Ahrimans und der mit ihm verbundenen Wesen und Menschen ist es, dass sie keine Zeit haben, als nur die Entwicklung beschleunigen, aber nicht bremsen können. Die Macht der Akzeleration von Intelligenz und Willen übt eine Faszination aus, auch auf die Kinder, schon die Kleinsten, und ein Widerstand scheint nirgends in Sicht. Wo greift diese Faszination ein? Sie lockt das *Tierwesen, das im Zentralnervensystem seine Verankerung hat*, mächtig hervor. Auf große und noch mehr auf kleine Menschen wird ein Sog ausgeübt, der eine merkwürdige Doppelheit enthält: Eine Mischung von *angstvoller Unterwerfung und anschwellender Stärke*. So sind es die Zehn- bis Zwölfjährigen, die wir um Auskunft fragen können in Dingen der Computerwelt, weil in diesem Alter die Intelligenz kristallrein schon ausgebildet ist und der scheinbaren Kristallnatur der Elektronik verwandtschaftlich entgegenkommt. Und weil der Wille in seiner Unschuld sich angstvoll-willig dem unterwirft, der der stärkste Herr ist. Jedes Kind hat diese Parzivalnatur, und was wir auch – gleichermaßen aus behütenwollender Angst dem Kinde an guten Mächten vorspiegeln möchten – es durchschaut uns und folgt dem winkenden Herrn der Welt.

Sieht man nun die Waldorfkindergartenpädagogik aus diesem Blickwinkel an, nämlich dem, wie die im Sog Ahrimans stehenden Willens- und Intelligenzkräfte geschützt werden können, so erblickt man dies: Ahriman wird scheinbar sinnvoll weitmöglichst ausgeschaltet. Diese pädagogische Richtung, so wie sie heute gehandhabt wird, will eine geschützte Region bilden, die das ahrimanisch Böse draußen hält. Wer aber nun Gelegenheit hat, an vielen Stellen, das anzuschauen, was in dieser Pädagogik «Freispiel» heißt, der sieht, wie oftmals die Kinder im Zentrum dieser behütenden Pädagogik aus sich herauszuspielen suchen, was an ahrimanischen Imaginationen außerhalb des Kindergartens in sie hineingekommen ist. Was wir glauben tun zu sollen, ihnen das Gute, Wahre und Schöne zu vermitteln, reicht nicht in die Willensschicht, die den stärksten Herrn sucht, dem sie dienen möchte. Das Kind sieht hinter dem behutsam agierenden Erwachsenen Ahriman, sieht, dass auch die heiligsten Worte gesprochen werden aus einer Seelenhaltung, die spürt, dass sie ohnmächtig ist, dem Triumphzug Ahrimans gegenüber. Die heute in ihrer äußeren Form durchstilisierte Waldorfkindergartenpädagogik steht nicht auf der Höhe der Zeit, weil sie keine echten Mittel hat, Ahriman und seinen steigenden Zwängen zu begegnen. Es ist ein geistiges Gesetz, dass Kräfte, die man auszuschalten versucht, um so stärker in verborgener Gestalt ihre Wirkung entfalten. So genügt es, dass der Erwachsene unüberlegt das elektrische Licht mitten am Tag einschaltet oder neben den Kindern telefoniert, um dem Kinde zu signalisieren: *Das* ist die eigentliche Welt, und der Kindergarten ist ein künstlicher Einschluss mit guten Absichten in dieser, der eigentlichen Welt, in der wir uns selbstverständlich – ja automatisch – der Segnungen Ahrimans bedienen und uns ihm gleichermaßen unterwerfen.

Wer aber nun steht auf der Höhe der Zeit, die nicht die ahrimanische, sondern die Michaelische ist? *Es sind die im Vorgeburtlichen zur Inkarnation angetretenen Individualitäten der Kinder selbst*. Nur der Erzieher vermag auf der Höhe der Zeit zu stehen, so wie sie Michael entspricht, der die Anweisungen zu seiner erziehenden Tätigkeit von den real um die Leiber der kleinen Kinder webenden und wirkenden übersinnlichen Individualitäten empfängt. Wir müssen also abkommen von einem Kindergartenprogramm, einem für alle Male ausgedachten, *das die Zeit füllt*.

Der heutige Waldorfkindergarten geht mit einem vorgedachten Zeit-füllenden Programm an die Kinder heran. Und verstopft alle die feinen Öffnungen, aus denen heraus die unendlichen Fingerzeige kommen wollen, die in der wirklichen Zeit-Natur leben. Somit muss, um Michael wirksam in die Pädagogik hineinzuführen, die ausfüllende Erziehung, einer *hervorrufenden* weichen. Wo Plan in allem Sozialen wirkt, walten Luzifer im betulichen Inhalt und Ahriman im Vorantreiben der Uhr-Zeit. Soll Michael walten, dann bedarf die Zeit der *Dreiteilung*.[1] Vorgenommenes darf nur einen Drittel der Zeitqualität einnehmen, das *hervorgerufene Unbekannte* ist zu erwarten und zu ertragen – niemals zu beseitigen. Es ist das zweite Drittel, und das Dritte besteht in der *geistesgegenwärtigen Gestaltung*

der entstehenden Situation, der eigentlichen pädagogischen Kunst. Es ist an der Zeit, den Zeitplan der herrschenden Pädagogik, der gleichsam linear, von hinten nach vorne sein Vorgenommenes in die Zeit und somit in die Seelen und Ätherleiber der Kinder hineindrückt, zu ersetzen durch eine Anschauung, von der Rudolf Steiner spricht: Nämlich dem Doppelstrom der Zeit, ja von ihrer Dreiteilung (siehe untenstehenden Kasten). «Wer es übt, mit den Kindern im Doppelstrom der Zeit zu leben» und die entstehenden täglichen Situationen als «Schöpfungen aus dem Nichts» zu gestalten beginnt, der merkt, dass die Macht der Imagination Ahrimans schwindet. Technisches elektronisches Spiel beginnt seinen Reiz zu verlieren. Die Erklärung ist einfach: Durch luziferisches Weghalten Ahrimans wird seine Magie verstärkt. Durch Hereinströmen vorgeburtlicher Imaginationen, Inspirationen und Intuitionen, die aus dem zweiten und dritten Drittel der Zeitqualität offenbar werden, spürt das Kind einen Herrn, der allemal stärker ist als Ahriman: Es ist die aus dem Umkreis – jenseits aller ahrimanischen Macht – hereinwirkende Individualität, das Ich als solches, von dem Rudolf Steiner spricht.[2]

Neben der neuen Anschauung der Zeit sind es noch zwei Hauptprinzipien, die, wenn sie in die Kindergartenerziehung hereinkommen, die Sogwirkung Ahrimans durch die elektrische und elektronische Macht aufheben. Das Eine ist das *Prinzip der Substanzverwandlung durch rhythmisch-musikalische Arbeit*. Das Andere ist die Raum- und Spielgerätegestaltung durch die im Vorgeburtlichen durchmessene kosmische und somit auch planetarische Weltenintelligenz.

Das rhythmisch-musikalische Arbeitsprinzip, auf das Rudolf Steiner hinweist (siehe Kasten S. 15) ergreift stärkend den Willen und macht ihn zutiefst erden-menschlich. Die kosmische, mathematisch-geometrisch-musikalische Raum- und Gerätegestaltung verbindet die Intelligenz mit den Gliedmassen und hindert sie, eine Sache des verabsolutierten Zentralnervensystems zu werden. Was ist das Wesen des Arbeitsgesanges, der musikalisch-rhythmischen Arbeit, wie es Rudolf Steiner andeutet? In ihm sind Luzifer und Ahriman durch Christus in ein der Erde und dem Menschen dienendes Verhältnis gesetzt. In der musikalischen Kunst dient Luzifer, im Werkzeug, das Substanz bearbeitet, hilft Ahriman. Im musikalisch-rhythmischen Arbeitsrhythmus ist die mittlere, atemtragende, zeitpulsierende und erdverwandelnde Mittelkraft tätig. Nur ist echte Arbeit gemeint, die sinnvolle Produkte herstellt, und nicht eine mit pädagogischen Absichten beladene unechte Arbeit. Echte Arbeit enthält nun drei Teile: *Substanz-Zerstörung*, also ein Element der Vernichtung vorhandenen Materiales, *Rhythmus* im Arbeitsprozess und *Produkt*. Vor allem im ersten Teil, wenn die Späne fliegen, die Spreu stäubt, die Kleie sich vom Mehl trennt, der Stoff zerrissen wird, der Stein zerfällt usw. erfahren die Kinder einen großen Genuss. Durch den Zerfall der Materie wird eine tiefe Schicht des Willens befriedigt. Wird dieses Bedürfnis nicht eingebunden in Substanzveredelung, in Produktion, muss es sich losgelöste Wege suchen. Was in der echten Arbeit vom Entwicklungswesen der Welt sinnvoll ergriffen wird, das reißt Ahriman nur zerstörend an sich, wenn echte vorbildliche Arbeit fehlt. Der Dreiklang von Abfall, Rhythmus und Produkt, wenn er tief genug erlebt wird, bildet einen *wesensgemäßen Schutz des Willens* vor der einseitigen ahrimanischen Verführung. Wer richtige Arbeit mit guten Werkzeugen im Widerstand gegen Material als Kind erlebt hat, muss sich vor der ahrimanischen Macht nicht fürchten, sich ihr nicht unterwerfen, hat er doch erfahren, wie Ahriman am richtigen Platz sinnvoll der Weltentwicklung dienen kann.

Wo die Arbeit den Willen kräftigt, da stärkt der Umgang der Gliedmassen mit mathematischen, geometrischen und physikalischen Elementen der Raumgestaltung die wachsende Intelligenzkraft.[3] Die technische Intelligenz ist eine des bloßen Kopfes. Sie lässt den Leib, *die ganze menschliche Gestalt*, außer acht. Der Leib aber, in seinen Verhältnissen und Bewegungen ist ein Kosmos aller nur denkbaren intelligenten Möglichkei-

Das Gesetz von Evolution und Involution und «die Schöpfung aus dem Nichts»

Rudolf Steiner spricht vom «Gesetz der doppelten Strömung, welche die Bewegung der Welt ausmacht und die man das Hin- und Zurückfließen allen Lebens nennen könnte. Wir alle sind uns bewusst des äußeren Stromes der Evolution, welcher alle Wesen des Himmels und der Erde mit sich zieht, Sterne, Pflanzen, Tiere, Menschen und der sie in eine unendliche Zukunft hinein sich voranbewegen lässt, ohne dass wir die ursprüngliche Kraft gewahr werden, durch welche sie gestoßen werden und die sie rastlos weitertreibt. Es gibt jedoch im Universum nun noch einen umgekehrten Strom, der sich in entgegengesetzter Richtung bewegt und ständig in den ersten Strom eingreift. Dies ist derjenige der Involution, durch welchen die Prinzipien, die Kräfte, die Wesenheiten und die Seelen, die aus der unsichtbaren Welt und der Region des Ewigen kommen, ununterbrochen in die sichtbare Realität eindringen. Keine materielle Evolution wäre verständlich ohne diese ständige geistige Involution, ohne diesen okkulten astralen Strom, der mit seiner Hierarchie von machtvollen Wesenheiten der große Anreger alles Lebens ist. Es involviert sich so der Geist, welcher im Keime die Zukunft enthält, in der Materie; die Materie, welche den Geist empfängt, evolviert nach der Zukunft hin. Während wir also blind einer unbekannten Zukunft entgegengehen, geht diese Zukunft bewusst uns entgegen, indem sie sich in den Lauf der Welt und des Menschen hineinsenkt. Dergestalt ist die doppelte Bewegung der Zeit, die Ausatmung und Einatmung der Weltseele, die von der Ewigkeit kommt und zur Ewigkeit zurückkehrt.»

«Evolution, Involution und Schöpfung aus dem Nichts, das sind drei Begriffe, durch die wir uns die wahre Entfaltung, die wahre Evolution der Welterscheinungen zurechtlegen sollen. Nur dadurch kommen wir so recht zu Begriffen, die dem Menschen die Welt erklären und ihm Gefühle der Innerlichkeit geben. Denn wenn der Mensch sich sagen müsste, er könnte nichts anderes als das schaffen, was als Ursache in ihm angelegt ist, nur das könnte er als Wirkungen ausleben, so könnte das nicht seine Kräfte stählen und seine Hoffnungen entzünden in demselben Maße, als wenn er sich sagen kann: Ich kann Lebenswerte schaffen und zu dem, was mir als Grundlage gegeben ist, immer Neues hinzufügen; das Alte wird mich durchaus nicht hindern, neue Blüten und Früchte zu schaffen, welche in die Zukunft hinüberleben.»

Aus: Rudolf Steiner, *Geisteswissenschaftliche Menschenkunde*, GA 107, Vortrag vom 1. Juni 1909.

Rudolf Steiner über Rhythmus in der Arbeit

Juni 1920: «Ja ich denke mir, viel Anthroposophie ist darinnen, wenn Sie versuchen, das ist ein Ideal – dasjenige, was man Rhythmus nennt, in die Arbeit hineinzubringen, wenn Sie versuchen, den musikalisch-gesanglich-eurythmischen Unterricht mit dem Handfertigkeit-Unterricht in Zusammenhang zu bringen. Es wirkt auf die Kinder außerordentlich gut. Ich empfehle Ihnen dazu *Arbeit und Rhythmus* von Karl Bücher. Arbeiten, nicht wahr, beim Dreschen, Schmieden, Pflastern. Heute hören Sie es fast nicht mehr. Gingen Sie aber früher auf das Land hinaus und hörten dreschen; der Dreschflegel wurde im Rhythmus geführt. Ich meine, das können wir wiederum hineinkriegen. Ich meine das, wenn ich sage, dass wiederum Geist in die Sache hineinkomme.»

Rudolf Steiner, *Konferenzen mit den Lehrern der Freien Waldorfschule*, 1919-1924, GA 300 a-c, 23.

ten. Jede kleinste Drehbewegung von Hand, Fuß, Leib ist eine wachsende Folge von mathematischen, physikalischen, chemischen aber auch musikalischen Abläufen, die alles übersteigen, was computermäßig berechenbar ist. Und dazu ist es innerstes Eigentum jedes Menschen. Wird es dann, wenn wir es in der Kindheit vielfältig, das heißt spielend und forschend erüben. Solche Räume sind nicht konstruierbar mit dem kalten Verstand oder aus der Eigenmächtigkeit eines Architekten heraus. Sie müssen tastend entwickelt werden, aus den im Spiel suchenden Empfindungen und Bedürfnissen der Kinder heraus, also künstlerisch. Es ist eine Kinder-Architektur, eine Entwicklung von dem Kinde gemäßen intelligenten Spielgeräten, die im Zusammenwirken von Kindern, verschiedenen Künstlern, Erziehern und Architekten beginnen müsste. Sollen wir auf der Höhe der Zeit stehen und auf ihr ständig weitergehen? Die elektronische Welt ist keine äußere, sie ist eine *aus Gedankensubstanz gebildete*. Nicht mit äußeren Mitteln können wir sie ausgleichen, sondern mit Gedanken, die vollständiger, umfassender, vor allem entwicklungsfähiger sind. Das Kind denkt nicht abstrakt, sondern konkret, mit seiner ganzen Gestalt, mit seiner ganzen Seele, mit seiner Lebenskraft. Dieses Denken zu stärken, gibt eine Überlegenheit über die äußerlich glänzende, aber innerlich hohle und kärgliche Maschinendenkweise.

So lässt sich der Wille im ersten Jahrsiebt stärken und fördern aus der kindlichen Anlage heraus, durch den musikalischen Arbeitsansatz der Erwachsenen, die um das Kind herum tätig sind. Das Kind lebt im Freiraum darinnen und bezieht sein Spiel aus der Nachahmung der echten, d.h. substanzverwandelnden Arbeit, und die Architektur, die Spiel-Anlagen locken und fordern die Intelligenz, die aber mutvoll und seelenvoll erforschen will, was eine feste, mit dem Leben verbundene Grundlage einer späteren vom Leibe freien Denkweise sein kann.

Welche Imagination dem nun vorhandenen Kindergarten zugrunde liegt, vermag ich nicht zu erkennen. Ein zukünftiger Kindergarten wird gewiss inspiriert werden von den Geistern, die auch einst die *Bauhütten der Kathedralen* oder die *platonische Akademie in Florenz* befruchteten; in der die Denker, die Künstler und die Praktiker, die Alten und die Jungen zusammenwirkten. Ein solcher Kindergarten, wenn er dann noch so genannt wird, wird nicht ein Anhängsel einer Kultur sein, sondern er wird ihren Entwicklungsprozess bilden.

Werner Kuhfuss, Waldkirch

---

1 Rudolf Steiner, *Die Wochensprüche des anthroposophischen Seelenkalenders im Doppelstrom der Zeit beider Hemisphären*, Rudolf Steiner Verlag.

2 Rudolf Steiner, *Geisteswissenschaftliche Menschenkunde*, GA 107, Vortrag vom 17. Juni 1909: «Deshalb, weil der Mensch in sich das Ich trägt, das mit dem einundzwanzigsten Jahre erst geboren wird, aber schon vorher arbeitet, deshalb ist bei ihm eine Erziehung anwendbar, deshalb kann aus ihm noch etwas anderes gemacht werden, als was er seiner Anlage nach war von allem Anfang an.»

3 Siehe z.B. Olive Whicher, *Sonnen-Raum. Ein Übungsweg zum Verständnis des Lebendigen*, Verlag am Goetheanum.

I

Kleinere Planungszeiträume sind der stets sich wiederholende *Tages-* und *Wochenablauf:*

7.00 Uhr	*Eintreffen der Kindergärtnerin im Kindergarten*
7.30– 9.15	*Freispiel:* Frühstückszubereitung (siehe Plan), in der verbleibenden Zeit: Tätigkeiten, die sich aus der Jahreszeit oder einer Festzeit ergeben
9.15– 9.45	*Aufräumen – Waschraum*
9.45–10.00	*Rhythmische Spiele*
10.00–10.20	*Frühstück*, anschließend Schuhe usw. anziehen
10.30–11.30	*Freispiel* im Garten, Sandkasten, mit Bällen, Springseilen usw., Pflege der Gartenbeete, Wiese mähen, Gras rechen; bei kühlem Wetter: Spaziergang in den Park, auch bei leichtem Regen
11.30–11.45	Schuhe wechseln, Hände waschen, Puppenkinder wickeln, einfinden in der Erzählecke
11.45–12.00	Abschluß *Märchen:* es wird ca. eine Woche lang dasselbe Märchen erzählt

Künstlerische Betätigungen und Besonderheiten einzelner Wochentage:

Dienstag	*Malen* mit *Wasserfarben* während des Freispiels
Mittwoch	*Eurythmie* anstelle der rhythmischen Spiele
Donnerstag	*Kneten* mit *Bienenwachs* vor dem Abschluß (nicht im Hochsommer)
Samstag	„*Wochenendputz:*“ Auswischen und Polieren der Spielzeugfächer, Tische und Bänke; Sortieren der Kerne im Kaufladen; Frühstückessen in den jeweils im Freispiel gebauten Häusern

Frühstücksplan

Montag	Selbstgebackenes Honig-Salz-Brot mit Butter, Kräutertee, Obst und Möhren (entsprechend der Jahreszeit)
Dienstag	Hirsebrei, Tee, Obst
Mittwoch	Weizenschrotbrei, Tee, Obst oder Möhren
Donnerstag	Müsli aus Obst, Haferflocken, gem. Nüssen, Rosinen, Honig, Milch
Freitag	Gekochte Weizenkörner mit Honig, Milch, Obst oder Möhren
Samstag	Schrotbrötchen, Tee, Obst

Ein Beispiel aus der Planung im Jahreslauf:

Spätsommer (ca. 5–6 Wochen)
Die Kindergärtnerin besorgt verschiedene Getreidegarben, falls möglich, während eines Ausflugs mit den Kindern zum Bauern. Dreschen des Kornes mit kleinen Holzklötzen. – Ausblasen der Spelzen. – Mahlen des Getreides mit einer Schrotmühle zum Brotbacken.

«Man kann uns jetzt nicht mehr stoppen»

Auszüge aus einer Diskussion amerikanischer und russischer Politiker über den «Kampf gegen den Terrorismus»

Die Diskussion, aus deren Protokoll die im Folgenden wiedergegebenen Auszüge stammen, haben hohe amerikanische und russische Politiker im Februar oder März 2002 geführt. Auszüge des Protokolls wurden von der russischen Zeitung ***Moskovskie Novosti*** *(Moscow News) in ihrer englischen Ausgabe am 14.3.2002 veröffentlicht. Sie müssen ihr wohl von einem der russischen Teilnehmer zugespielt worden sein. Besonders interessant erscheinen sie durch die unverblümte Bekundung amerikanischer Absichten im Terrorkrieg und durch die sehr aggressive, kompromisslose Sprache, in der von amerikanischer Seite aus der eigene Machtwille zum Ausdruck gebracht wurde. Diese Sprache enthält auch ein Moment der Drohung und Einschüchterung.*

Man wird den in der amerikanischen Rhetorik zum Ausdruck kommenden absoluten Machtwillen ebenso ernstnehmen müssen, wie man eine gewisse Distanz und Skepsis gegenüber den jeweils vorgebrachten Gründen bewahren sollte. «Er benimmt sich nicht so, wie wir es gerne hätten» – wie es in den nachfolgenden Ausführungen vom iranischen Revolutionsführer gesagt wird –, ist die eigentliche Aussage, warum jemand zu bekämpfen ist, nicht die Tatsache, dass er (möglicherweise) Massenvernichtungsmittel akkumuliert oder angeblich «Terroristen» unterstützt. Worum es geht, ist, nirgendwo auf der Welt Regierungen an der Macht zu lassen, die eigenständige, dem amerikanischen Machtwillen entgegenlaufende Entscheidungen treffen. Man hat nicht vor, «solche Regierungen in der Zukunft zu erlauben». Die Unterordnung unter diesen Machtwillen wird andererseits mit der Lobesformel «Demokratisierung» belohnt.

Es ist klar, dass sich in dieser Rhetorik nicht einfach nur eine nationale Interessenspolitik ausspricht. In den USA hat sich im 20. Jahrhundert eine Menschengruppe ans Ruder gebracht, die das amerikanische Machtpotential als Vehikel ihrer Weltherrschaftsgelüste benutzt. Dieser Gruppe ist es zugleich – und insbesondere nach den Anschlägen vom 11. September 2001 – gelungen, den amerikanischen Nationalismus aufs Äußerste aufzureizen und als Wasser auf ihre Mühlen zu leiten. Es ist diese Menschengruppe, die hier aus den Worten der «amerikanischen Seite» spricht, – weniger eine im engen Sinne national zu verstehende Außenpolitik. Amerikanisch national betrachtet gibt es selbstverständlich keinerlei realistische Bedrohung durch die vielzitierten «Massenvernichtungswaffen» des Irak oder Nordkoreas. Für die weltweiten Machtgelüste der die amerikanische Außenpolitik dominierenden Gruppe mögen solche Waffen in fremden Händen aber lästige Behinderungen bei ihren eurasischen Planungen darstellen oder zumindest einen ausreichenden Grund abgeben, um ihnen lästig gewordene, widerstrebende Regimes zu stürzen.

Inhaltlich erscheint an dem Papier bemerkenswert, wie eindeutig hier auch Saudi-Arabien als Ziel eines amerikanischen Eingreifens genannt wird. Ein Regimewechsel in Saudi-Arabien gehört demnach zu den feststehenden Zielvorstellungen dieser Politik. Das war bisher nur zu vermuten, wurde aber nicht geäußert.

Russland soll eine weitere Teilnahme an dieser amerikanischen Politik – und damit eine weitergehende Unterordnung unter das amerikanische Machtdiktat – offenbar mit einem wirtschaftlichen Köder schmackhaft gemacht werden. Die USA wollen Russland zum dominierenden Ölexporteur in der Welt aufsteigen lassen und bieten hier sogar an, russische Gesellschaften am nahöstlichen Ölgeschäft zu beteiligen.

Der Europäer *veröffentlicht im Folgenden Teile der von* ***Moscow News*** *publizierten Auszüge. Der Gesamttext der englischsprachigen Veröffentlichung fand sich im Internet unter http://www.mn.ru/english/issue.php?2002-9-9. Die Übersetzung ins Deutsche und die Kommentierung besorgte Andreas Bracher.*

Moscow News besitzt ein Protokoll geheimer Beratungsgespräche, die von einer Gruppe russischer und amerikanischer Politiker abgehalten wurden.

Teilnehmer des Treffens waren auf beiden Seiten nicht die obersten Entscheidungsträger, sondern Leute, die Einfluss auf Schlüsselentscheidungen nehmen. Wir können ihre Namen, die in der großen Politik wohlbekannt sind, nicht offenlegen. Es mag genügen, wenn wir erwähnen, dass auf amerikanischer Seite zwei frühere stellvertretende Außenminister, frühere Direktoren der CIA und anderer Geheimdienste und der Präsident eines außenpolitischen Beraterkreises an der Diskussion teilnahmen. Die russische Seite war gleichermaßen repräsentativ: wichtige Mitglieder des Sicherheitsrats, des Außenministeriums und der Geheimdienste gehörten ebenso dazu wie prominente Parlamentsabgeordnete und Experten. Das Treffen fand unter dem Schild der «Stiftung für sozioökonomische und intellektuelle Projekte»[1] statt.

Es folgen Auszüge aus einer Debatte über den Feldzug gegen den Terrorismus und seine Weiterungen.

Die russische Seite:

Die Politik, welche die USA vor dem 11. September verfolgt haben, wird jetzt wiederbelebt, aber in einer grelleren Weise.[2] Es ist eine anmaßende, einseitige Politik – eine Politik, bei der die Vereinigten Staaten erst ihre eigenen Probleme lösen und dann die internationale Gemeinschaft darüber informieren, was sie unternommen haben. In diesem Zusammenhang betrachten wir das New Yorker Forum[3] und das kommende Gipfeltreffen in Moskau mit einer beträchtlichen Portion Skepsis.

Nachdem die USA in Afghanistan ihren Sieg davongetragen haben, bekam Präsident Putin einen freundlichen Klaps auf den Rücken, einen Packen Dokumente über den Rückzug aus dem ABM-Vertrag, die NATO-Osterweiterung und eine Erklärung, dass die Vereinigten Staaten eine Reihe von Angriffen gegen Regimes durchführen werden, die nicht zur Zusammenarbeit bereit sind.

Wenn die USA ein nächstes Mal Hilfe für einen Kampf gegen die Taliban brauchen, wird diese Hilfe wohl kaum mehr von Russland kommen.

Die amerikanische Seite:

Der 11. September hat die Situation für die Vereinigten Staaten durchgreifend verändert. Wir befinden uns im Kriegszustand; wir sind in der Offensive und wir sind dazu entschlossen, unseren Feind um jeden Preis zu schlagen. Man kann uns jetzt nicht mehr stoppen. Wir sind nicht bereit, noch einen weiteren Angriff zu erleiden und deshalb werden wir nicht nur die Terroristen selbst, sondern auch Regierungen, die den Terrorismus unterstützen und die Massenvernichtungsmittel bauen, vernichten. (...)

Wir sind ernsthaft besorgt über die irakischen Versuche zur Entwicklung von Kernwaffen. Das Bushehr-Atomkraftwerk im Irak dient nicht zur Erzeugung von Elektrizität, sondern zur Durchführung von Kernwaffenprogrammen. Wir werden mit dem Irak beginnen.

Wir hoffen, dass unsere russischen Freunde sich beteiligen und etwas zur Demokratisierung des Irak beitragen werden.

Es gibt viele fortschrittliche Elemente im iranischen Staatsapparat und der iranischen Regierung und die Zukunft gehört ihnen. Wie im Irak die Zukunft denen gehört, die das bestehende irakische Regime stürzen werden. Wir hoffen und vertrauen darauf, dass unsere Freunde unter diesen neuen Umständen in diesem Krieg an unserer Seite sein werden, aber auch wenn das nicht der Fall sein sollte, werden wir gewinnen. (...)

Der Mullah, der jetzt das militärische Oberkommando des Landes [Iran] innehat, benimmt sich nicht so, wie wir es gerne hätten.[4]

Wir glauben, dass ein Land, wenn es ein diktatorisches Regime hat wie der Irak oder der Iran, dazu neigt, Terrorismus zu unterstützen und dem werden wir ein Ende setzen.[5] Wir haben nicht vor, solche Regierungen in der Zukunft zu erlauben. Das heißt nicht, dass wir sie alle angreifen werden, aber wir werden Einfluss auf ihre Politik nehmen und sie zu Änderungen zwingen.

Aus diesen Gründen gehören der Iran und der Irak jetzt zu den Ländern, die Angriffsziele darstellen.

Saudi-Arabien ist nicht nur einer der reichsten Staaten auf der Welt, sondern es ist auch die Wiege des Wahhabismus, der eng verbunden ist mit den modernen Muslimbrüdern und mit islamischen Organisationen, die den Terrorismus unterstützen. Natürlich ist nicht jeder einzelne Wahhabi ein Terrorist. Aber auch nicht jeder deutsche Nationalist der 1920er und 1930er Jahre war ein Nazi, aber trotzdem wurde der deutsche Nationalismus zu einer Brutstätte des Nazismus. (...)

Russland und die Vereinigten Staaten haben gute Voraussetzungen dafür, es mit dem islamischen Terrorismus im Nahen Osten aufzunehmen. Dazu gehört es, Regime zu verändern, die den Terrorismus unterstützen. Es geht eben nicht, wenn man die iranischen Mullahs an der Macht lässt oder ohne grundlegende Änderungen der Regimes im Persischen Golf und von Saudi-Arabien. Wir befinden uns in einem Krieg. Dieser Krieg ist ein Weltkrieg und wird noch lange Zeit andauern. (...)

Ich bin davon überzeugt, dass nur wir aus diesem Krieg als Sieger hervorgehen werden. Diese Regimes werden fallen und wir wissen, wie man sie loswerden kann. (...)

Die Geschäftselite sagte, dass wir nach einem Weg suchen sollten, die Globalisierung in Länder zu tragen, die bis jetzt noch nicht von diesem Prozess profitiert haben. Wir sollten Russland helfen, seinen Reichtum zu vermehren. Das ist ein sehr bedeutsames Prinzip.

Die russische Seite:

(...) Es ist ja so, dass das, was wir jetzt bombardieren, erschießen und verfolgen etwas ist, was wir selbst hervorgebracht haben.[6] Wir attackieren unsere eigene Politik – die Politik des Kalten Krieges. Wir waren es – die Großmächte –, die – mit der Hilfe anderer – verschiedene Terroristengruppen aufgepäppelt haben und dabei miteinander Schritt zu halten versuchten. Wir stellten Geld, Waffen, Ausbildungslager, Training und so weiter zur Verfügung. Jetzt – als ob wir vom 11. September aufgeweckt worden wären – sahen wir das Monster, das wir auf der Höhe des Kalten Krieges mit eigenen Händen erschaffen hatten, sich gegen uns wenden.

Es wäre nur fair der Öffentlichkeit gegenüber, sie wissen zu lassen, wer diese Terroristen großgezogen hat; wie das alles organisiert wurde. Hier wurde sehr viel darüber gesagt. Andropov[7] war früher ein Meister in diesen Dingen. Ich denke, man kann auch Menschen finden, die in den Vereinigten Staaten daran gearbeitet haben.

Ich verstehe nicht ganz die Rolle einer in Kalifornien ansässigen Firma, die eine Gaspipeline von Turkmenistan nach Pakistan bauen wollte; es wäre interessant zu wissen, in welcher Höhe sie Gelder verteilt hat.[8] Das führt uns zur nächsten Frage. Von allen GUS-Republiken unterstützen Sie die zwei am wenigsten demokratischen Länder: Turkmenistan und Usbekistan. Sie sagen, dass die Zeit des Regimes von Saudi-Arabien vorbei ist? Aber das sind ihre Freunde und Sie unterstützen sie. Und jetzt schließen Sie neue Freundschaften, die genauso antidemokratisch sind? Der Bau einer Gaspipeline wird das Regime Niyazovs stärken.[9] Werden Sie in Turkmenistan Truppen stationieren, falls das Regime bedroht sein sollte?

Die amerikanische Seite:

(...) Wir haben keine langfristigen Interessen oder Kooperationsabsichten mit einem Führer wie in Turkmenistan. Wir arbeiten einfach mit denen zusammen, die uns helfen, unsere Feinde zu vernichten. Die Hauptsache ist aber: Russland und die Vereinigten Staaten haben ein gemeinsames Interesse daran, Russland zum wichtigsten Ölexporteur auf der Welt werden zu lassen. Es gibt keinen Grund, warum Russland nicht auch im Irak und im Iran zum Schlüsselspieler auf dem Ölmarkt avancieren sollte. Wir wollen Russland zu einem Ölexporteur auf dem gleichen Level wie Saudi-Arabien machen. Saudi-Arabien, nicht Russland, ist unser Problem.[10]

Wir wollen nicht, dass die russischen Ölgesellschaften den Nahen Osten verlassen. Es ist wichtig für uns, dass Sie das

Öl exportieren. Wir wollen nur das bestehende Regime im Irak und das Mullahregime im Iran stürzen, um die Drohung auszuschalten, die durch die Massenvernichtungswaffen besteht.

Was Turkmenistan angeht, so haben wir tatsächlich das Projekt einer Gaspipeline beraten, insbesondere mit einer Trasse durch Afghanistan. Das ist ein sehr bedeutsames Projekt; es wird zusätzliches Einkommen in Afghanistan erzeugen und ausländische Investoren anziehen. Indien und Pakistan werden ein Interesse daran haben, was wiederum helfen wird, die Unstimmigkeiten zwischen diesen beiden Staaten zu überwinden.

---

1 «Socioeconomic and Intellectual Programs Foundation». Über diese Organisation ist nichts weiteres bekannt. Möglicherweise eine amerikanisch gelenkte Stiftung zur Finanzierung bestimmter kulturpolitischer Programme in Russland.

2 Gemeint ist hier offenbar, dass die USA zunächst nach dem 11. September zu einer Politik vermehrter internationaler Kooperation übergegangen wären, um dann wieder in ein selbstherrliches, einseitiges Muster zurückzufallen. Dies scheint eine etwas geschönte Sicht dieser Kooperationspolitik der «internationalen Koalition» zu sein: tatsächlich stand diese Koalition ja von Beginn an unter dem Slogan der Drohung: «Wer nicht für mich ist, ist gegen mich».

3 Möglicherweise ist das Weltwirtschaftsforum in New York von Anfang Februar 2002 gemeint.

4 Hier ist Ayatollah Ali Khamenei, der seit dem Tode Khomeinis 1989 das geistige Oberhaupt des Iran ist, gemeint.

5 Man könnte hierin ein Beispiel für die tendenziöse Verwendung von Wörtern wie «demokratisch» oder «diktatorisch» sehen, wie sie im Westen üblich ist. Was auch immer man von den Verhältnissen im Iran halten mag, gibt es dort ein pluralistisches politisches Leben und Wahlen für Parlamente, die nicht einfach vorentschieden sind, etwas, was anderswo als «demokratisch» bezeichnet würde. «Diktatorisch» im hier gemeinten Sinne ist am Iran wohl, dass er sich nicht in jeder Hinsicht dem amerikanischen Machtdiktat unterwirft.

6 Mit «wir» sind hier die beiden ehemaligen Supermächte USA und Sowjetunion gemeint. Der russische Diskussionsteilnehmer beschwört hier eine gänzlich illusionäre Gemeinsamkeit und Gleichberechtigtheit der Amerikaner und Russen.

7 Juri Wladimirowitsch Andropov (1914-1984), der frühere langjährige Direktor des sowjetischen Geheimdienstes KGB (1967-1982), der als Nachfolger Breschnews von 1982-1984 Generalsekretär im ZK der KpdSU und damit faktisch Führer der Sowjetunion wurde.

8 Das bezieht sich auf die Unocal, United Oil of California, die seit Mitte der 1990er Jahre das Projekt einer Pipeline durch Afghanistan verfolgt hat. Siehe dazu besonders: Ahmed Rashid, *Taliban. Afghanistans Gotteskrieger und der Dschihad*, München 2001, Kapitel 12 u. 13, auch: Jean-Charles Brisard/ Guillaume Dasquié, *Die verbotene Wahrheit. Die Verstrickungen der USA mit Osama bin Laden*, Zürich 2002, Teil I.

9 Saparmurad A. Niyazov (*1940) ist seit der Unabhängigkeit 1991 Staats- und Regierungschef, faktisch Diktator Turkmenistans.

10 Mit dem gleichen Problem des Verhältnisses von Russland und Saudi-Arabien als Ölexporteuren hat sich interessanterweise ein Artikel in der März/Aprilnummer der Zeitschrift *Foreign Affairs* beschäftigt: Edward L. Morse u. James Richard, «The Battle for Energy Dominance», *Foreign Affairs*, March/ April 2002.

Karikatur, Foreign Affairs, March/April 2002, S. 204.

Sprechender als die «Argumente» und Elaborate der akademischen Erfüllungsgehilfen sind im «Krieg gegen den Terror» oftmals die Karikaturen. In der folgenden wird der Massenmord als eine Art Sportdisziplin mit Behagen dargestellt. Ein amerikanischer Soldat erschießt nacheinander eine Reihe von Kandidaten, die bereits in einer Schlange darauf warten, zur Zielscheibe dienen zu müssen.
Diese Scherzzeichnung ist nicht etwa in irgendeinem Journal für arbeitslose Alkoholiker erschienen, sondern als Schlusskarikatur in der März-/Aprilausgabe von «Foreign Affairs», der Zeitschrift des Council on Foreign Relations, der wichtigsten außenpolitischen Zeitschrift der USA und einer der einflussreichsten Publikationen in der Menschheit überhaupt. Allein die Tatsache ihres Erscheinens macht deutlich, mit welch bodenloser Verachtung die Machthaber in den USA inzwischen offenbar auf den Rest der Menschheit herabsehen.

Leserbriefe

Man muss Fragen stellen...

Zu: «Was geschah am 11. September wirklich?», Jg. 6 / Nr. 5 (März 2002)

Die Materialien zum 11. 9. im Märzheft legen eine ganz andere Ursache der Terroranschläge nahe, als offiziell angegeben wird. Wenn die Flugzeuge vom Boden aus gesteuert wurden, dann höchstwahrscheinlich nicht von arabischen Terroristen, die zu solchen Möglichkeiten wohl kaum Zugang hätten. Ein schlimmer Verdacht tut sich auf, dass ein amerikanischer Dienst die Angriffe inszeniert hat, um einen Grund zu haben, mit dem «Krieg gegen den Terror» richtig anfangen zu können und sowohl die Verbündeten wie auch das eigene Volk hinter sich zu bringen. Wenn das so wäre, wäre die gesamte Weltöffentlichkeit in schlimmster und frechster Weise düpiert worden! Ich glaube nicht, dass man diesen Schluss leichtfertig ziehen darf. Aber man muss Fragen stellen: warum tut das niemand in Amerika? Allein das ist schon verdächtig.
Die erste Frage wäre an die Luftfahrtbehörde: gibt es denn dieses «Home Run»-System der Fernsteuerung? Ein eventuelles Dementi sollte man sich gut merken und weiterforschen.
Sollte sich herausstellen, dass die Angriffe inszeniert waren, dann säßen die Verbrecher mitten in der eigenen Führung. Das amerikanische Volk hat Mittel, um sich gegen Verbrecher und Verräter in der eigenen Führung zu wehren; vielleicht wird es sie anwenden müssen.

Nicholas Dodwell, Karlsruhe

Wenn es nur so ist, dass die Menge der Zuschauer Freude an der Erscheinung hat ...

Zu: «Gültig wie das Matterhorn». Interview mit dem Faust-Regisseur Peter Stein und «Kommentar zum Interview» von Thomas Meyer, Jg. 6, Nr. 6 (April 2002)

In den Jahren 1908/09 hielt Rudolf Steiner im Architektenhaus in Berlin eine öffentliche Vortragsreihe mit dem Titel: *Wo und wie findet man den Geist?* Im 13. und 14. Vortrag (11. und 12. März 1909, GA 57) sprach er über «Die Rätsel in Goethes *Faust*, exoterisch» und am folgenden Tag über «Die Rätsel in Goethes *Faust*, esoterisch». In der ersten, der exoterischen Betrachtung, zitierte er die folgende Passage aus einem Gespräch Goethes mit Eckermann am 29. Januar 1827 über seinen *Faust*: «Aber doch ist alles sinnlich und wird, auf dem Theater gedacht, jedem gut in die Augen fallen. Und mehr habe ich nicht gewollt. Wenn es nur so ist, dass die Menge der Zuschauer Freude an der Erscheinung hat, dem Eingeweihten wird zugleich der höhere Sinn nicht entgehen.»
Peter Stein ist ein Mann des Theaters, und Goethes *Faust* ein Bühnenwerk, das er wegen seiner Sprachgewalt und seiner künstlerischen Gesamtschau ungekürzt in beiden Teilen zur Aufführung bringen will. Das ist ihm nach jahrelangen Bemühungen gelungen. Offensichtlich hat er die Erwartungen Goethes erfüllt. Die Zuschauer scheinen Freude an dem gefunden zu haben, was ihnen geboten wurde, denn sie sind trotz der Länge des Stückes nicht frühzeitig nachhause gegangen. Ob es Eingeweihte unter ihnen gab, die den höheren Sinn des sinnlich Geschauten erkannten, ist wohl schwer auszumachen. Peter Stein ahnt, empfindet, dass sich ein höherer Sinn in diesem von ihm so bewunderten, immer wieder sprachlich und gedanklich neu erarbeiteten Werk verbirgt; dass es hier um wahres Menschsein, um den schwierigen Begriff der Menschenwürde geht. So hat es auch Rudolf Steiner für die Zuhörer seines ersten Vortrags formuliert. Gerade im 2. Teil des *Faust*, sagt er, geht es um die innersten Erlebnisse der eigenen Seele, um das, was ihr Freiheit, Würde und Selbständigkeit gibt.
Über Worte wie «Folklore», «schwachsinnige, religiöse Überlieferung» und «politisch Lied» lässt sich natürlich trefflich streiten. Ich las vor einigen Jahren in einer deutschen Wochenzeitung, dass die Theologen der anglikanischen Kirche in England die Hölle zur Folklore erklärt und durch den Begriff des «Nichts» ersetzt hätten. Ich fürchte, dass viele protestantische Pastoren in große Verlegenheit gerieten, wenn man von ihnen Näheres über die Engel erfahren wollte. Beim «politisch Lied» hat Goethe dem Volk aufs Maul geschaut. Das macht Peter Stein heute auch. «Auerbachs Keller» ist ja kein Ort für die Musen. «Gib nur erst Acht! Die Bestialität / wird sich gar herrlich offenbaren», beschreibt Mephistopheles die Lehrstunde, die Faust dort absolvieren soll.
Für die Anthroposophie findet Peter Stein anerkennende Worte. Auf seinem ureigensten Gebiet, der Bühnenkunst, vertritt er einen anderen Standpunkt als den am Goetheanum gepflogenen. Man sollte, so meine ich, wie Goethe und Rudolf Steiner das Esoterische und das Exoterische unterscheiden, um es dann ganz im Goetheschen Sinne als Drinnen und Draußen der gleichen Sache wieder zusammenzufügen.

Marianne Wagner, Winterbach

Wir staunen

Wir kamen in den Genuss eines Geschenkabonnements des *Europäer* und wir freuen uns jedesmal auf die neue Ausgabe. Wir staunen immer wieder über die aufschlussreichen Artikel, auch wenn wir manchmal einen etwas anderen Ton gegenüber der Anthroposophischen Gesellschaft wünschten, zumal auch dort sicher ein größtes Bemühen vorhanden ist. Vielleicht aber müssen auch da die Tatsachen so auf den «Tisch» gelegt werden, wie sie sind.
Das «Centre de Formation» liegt mitten im Katharerland und bietet die Möglichkeit für Seminare. Vielleicht dürfen wir einmal eine Tagung des *Europäer* hier im sonnigen Süden und in schönster Umgebung beherbergen.

Gregor Scherer, Tautavel

Achtung!
Dilldapp agiert jetzt Webweit!

Dilldapp war, man sieht's ja klar,
in den engen Europäer-Spalten,
nicht mehr länger aufzuhalten,
traurig, aber wahr – ja wahr!

Bald wird er als Globalplayer
allerfreundlichsten Humor
sowie heiligsten Furor
in das WWW. versprayern!

MUNDus reisen und reden

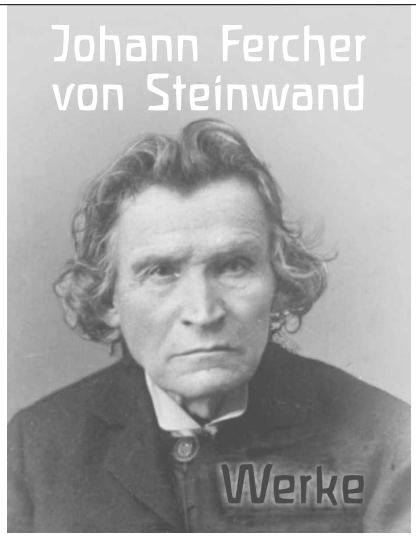
Nymphen und Nomaden

Nach Miletos, Priene und Didymae,
mit einem Aufenthalt bei **Nomaden.**

24.8.–7.9.2002

zu den Yörük-Nomaden reiten;
Streifzüge durch unberührte Landschaft;
Tempel, Flüsse, Meer, bis Selçuk b. Ephesus.
Kleine Gruppe.

Auskunft T/F 0041 61 321 19 23
kriani@datacomm.ch



Das Gesamtwerk
(außer Briefe und Dramen)

1032 Seiten, Leinen. sFr. 39.–/Euro 23,–
ISBN 3-934399-05-3

Verlag Werner Kornmann

So viel Europäerfläche
erhalten Sie bei uns
für nur Fr. 100.– / € 63,–

62 mm hoch

86.5 mm breit

Auskunft, Bestellungen:
Der Europäer,
Telefon / Fax
0041 +61 302 88 58

Anzeigenschluss Heft 8/Juni 2002: ***10. Mai 2002***

KulturatA

Versand weltweit,
Privat, Läden/Schulen

PflanzenFarben, PflanzenMalkästen,
PflanzenTinten, UmstülpPhänomenSpiele.

www.kulturata.de
0049 (0)202 - 29 89 777

CENTRE DE FORMATION

Internationales Bildungs- und Seminarzentrum
Mas de l'Alzine, F-66720 Tautavel

Tel. & Fax: 0033 4 68 29 16 75 E-Mail: centre.form@wanadoo.fr

Jugendliche in Not? Mit Fragen, Hoffnungen und Erwartungen an der Schwelle zum 21. Jahrhundert? Keimende Impulse? Wachsende Zukunftskräfte?

Das «***Centre de Formation***» liegt inmitten schönster Natur, nahe der spanischen Grenze und der Mittelmeerküste mit herrlichen Sandstränden und zauberhaften Küsten. Die besondere Lage, inmitten vieler Katharerburgen und unweit der Region der Templer, bietet vielfältigste Möglichkeiten der Beschäftigung mit Schicksalsfragen, Kultur und Geschichte.

Das Angebot umfasst:

- ***Bildung von Jugendlichen in biographisch besonderen Situationen***
  Jugendliche von 13–17 Jahren erhalten intensiven Unterricht und Hilfe bei ihrer Persönlichkeitsentwicklung, mit reichen Erlebnissen in der näheren und weiteren Umgebung, u. a. Afrikareise. Unterrichtssprache Deutsch, Waldorfpädagogik. (Wegen grosser Nachfrage frühzeitig anmelden.)
- ***2 Praktikumsstellen*** für angehende Lehrer, Sozialarbeiter, Heimerzieher etc.
- ***Feriengäste, Ort für Kurse und Tagungen etc.*** Platz für mind. 30 Gäste in schönen Zimmern, sowie Möglichkeit für Camping und Wohnmobile. Eigener grosser Pool. Poolbar.
- ***Klassenfahrten:*** (Juni bis September), grosser Campingplatz mit Küche.

Um den vollständigen Ausbau möglichst bald verwirklichen zu können, ist das *Centre de Formation* auf weitere Unterstützung angewiesen. Spenden auf das PC-Konto des Fördervereins sind gemeinnützig und können von den Steuern abgezogen werden: PC-Konto: 30-525126-2

Infos auch unter: www.centre-de-formation.com

An alle Leserinnen und Leser

Unsere Aktivitäten haben eine ungesicherte finanzielle Zukunft.
Soll die regelmäßige Herausgabe von Büchern und von der Zeitschrift weiterhin erfolgen können, dann benötigen wir neue Mittel!

Bitte helfen Sie bei der Gewinnung von

- **Abonnenten der Zeitschrift**
- **Inserenten (z. B. Schulen oder Firmen in Ihrem Umkreis)**
- **neuen Mitgliedern für den PERSEUS-FÖRDERKREIS**
- **Sponsoren (z. B. für Forschungsarbeit, Projektverwirklichungen)**

Wir danken Ihnen sehr für Ihr Mittragen!

Für die Mitarbeiter von Verlag und Zeitschrift
Thomas Meyer

Nähere Auskünfte:

Perseus Verlag Basel
Leonhardsgraben 38a
CH – 4051Basel
Telefon 0041 +61 263 93 33
Telefax 0041 +61 261 68 36

PERSEUS VERLAG BASEL

Inserenten verantworten den Inhalt ihrer Inserate selbst

Alexander der Grosse und Christoph Kolumbus hatten die Heilpflanze

Aloe Vera

immer auf die Reise mitgenommen

Gönnen Sie sich auch die beste Aloe-Qualität direkt vom weltweit grössten Anbauer und Verarbeiter von Aloe Vera

Lieferung Weltweit per Inland-Versand:

aloe-v Aloe Getränke, Körperpflege und Kosmetik
Schlossgasse 20, CH-4103 Bottmingen
Tel. (0041) +61 422 1712, Fax (0041)+61 555 8875

LANZAROTE

CENTRO DE TERAPIA ANTROPOSÓFICA

Therapie Kultur Urlaub

Anthroposophisches Therapeutikum in den Subtropen

ganzjährig geöffnet

Ärztliche Leitung Dr. med. Hemmerich

C/ Salinas 12 E-35510 Puerto del Carmen / Lanzarote
Tel (0034) 928 512 842 www. centro-lanzarote.de
Fax (0034) 928 512 844 rezeption@centro-lanzarote.de

BELLEVUE APOTHEKE

Die 24-Stunden-Apotheke für alle,
auch homöopathische und anthroposophische Heilmittel
Kurierdienst und rascher Versand

Inhaber, dipl. Apotheker:
Johanna Lobeck und Dr. Roman Schmid

Theaterstrasse 14 / am Bellevueplatz, 8001 Zürich
Tel. 01/252 56 00, Telefax 01/261 02 10

WACHT TAG UND NACHT

In 4. erweiterter Auflage erschienen:

»Rudolf Steiner über die technischen Bild- und Tonmedien« von Werner Schäfer. – 37 ausführlich kommentierte Wortlaute Rudolf Steiners zum Thema. Broschur 128 Seiten, EUR 8,- zuzügl. Versand.

Bezug: D. Rinke, Weißenburger Str. 29, D-28211 Bremen

innoprint

Die nicht ganz kleine Druckerei mit der grossen Flexibilität

CH-Allschwil · 061 483 80 80 **www.innoprint.ch**

Akademie für Sozialtherapie

Ein Ort der Begegnung, der Ausbildung und der persönlichen Weiterbildung

Suchtkrankenhilfe
Weiterbildung für in der Suchthilfe Tätige und Andere, die beruflich mit der Suchtproblematik konfrontiert werden.
Mit Fred Beekers, Dr. Martin Straube und Michael Englert.
10 Wochenenden und eine Intensivwoche.
Einführungs-Seminar: Neuer Termin !
24.-26.05.2002

Lebenszyklus und Individualisierung
Entdeckung neuer Aufgabenstellungen für das Berufsleben und entsprechender Befähigung zu den Schlüsselqualifikationen.
Anregungen für Wachstumsprozesse in der persönlichen Entwicklung.
5-teilige Seminar-Reihe mit Dr. Matthias Wildermuth, Arzt für Kinder-und Jugendpsychiatrie
1.Seminar: 28./29.Juni 2002

Familienaufstellungen
nach Bert Hellinger
In Familienaufstellungen werden Spannungen, Konflikte und unheilvolle Verbindungen innerhalb einer Familie sichtbar. Als Mitglied einer Ursprungsfamilie sind wir innerhalb bestimmter Regeln und Gesetzmäßigkeiten an unsere Familie gebunden. Verletzungen und Mißachtungen dieser "Ordnungen der Liebe" können zu generationsübergreifenden körperlichen und seelischen Verletzungen führen. Körpererfahrungen, Gefühlserleben und weitreichende systemische Einsichten verbinden sich in Aufstellungen zu oft überraschenden neuen Lösungsmöglichkeiten.
Ein erstes Wochenendseminar mit Ute Dahlke, Heilpraktikerin für Psychotherapie, am
21.-23. Juni 2002

Sonderpädagogische Zusatzqualifikation
Geprüfte Fachkraft zur Arbeits- undBerufsförderung in Werkstätten für behinderte Menschen.
Dieser 2-jährige Kurs entspricht den neuesten staatlichen Vorgaben für dieses Berufsbild.
Einführungs-Seminar: 26.01.-7.02.2003

Bitte fordern Sie Unterlagen zu den einzelnen Veranstaltungen an!

Akademie für Sozialtherapie Wuppertal e.V
Am Kriegermal 3, D-42399 Wuppertal
Tel.0202/612034, Fax 0202/612218
eMail: AkademiefuerSozialthWuppertal@t-online.de

INNENARCHITEKTUR
STEIGER & PARTNER
ATELIER FÜR RAUMGESTALTUNG UND WOHNDESIGN
GRENZACHERSTRASSE 97 CH-4058 BASEL - TEL. 061-691 32 89 FAX 061-691 32 30

Gut gewohnt ist halb gelebt. Fragt sich wie.

Sonderangebote:

Probeabonnement
(3 Einzelnr. oder 1 Einzel- und 1 Doppelnr.):
sFr. 25.– / € 15.–

Sammlung der Jahrgänge 1–5
(soweit vorhanden): sFr. 200.– / € 130.–

Einzelner Jahrgang:
sFr. 50.– / € 30.–

Alles jeweils inkl. Versand
Telefon / Fax (0041) +61 302 88 58

DER EUROPÄER

DR. NOYER
APOTHEKE
ZENTRUM FÜR GESUNDHEIT
• Homöopathie
• Bachblütentherapie
• Anthroposophische Heilmittel
• Pflanzliche Heilmittel
• Spagyrik
• Traditionelle Chinesische Medizin

Beratung und Direktversand:
Marktgasse 65, Telefon 031 326 28 28
gesundheit@apotheke-dr-noyer.ch

Peter Selg

«Ich bin für Fortschreiten»

Ita Wegman
und die Medizinische Sektion

Neuerscheinung 2002,
160 Seiten, Abb., Kt.
Fr. 22.– / € 15,–
ISBN 3-7235-1140-6

Rudolf Steiner und Ita Wegman: Die geistigen Grundlagen der anthroposophischen Heilkunst und der Aufbau der Medizinischen Sektion – mit vielen bisher unbekannten Dokumenten.

I. Rudolf Steiner und Ita Wegman:
«Jubiliert hat die geistige Welt»

II. Ita Wegman und die Heilpädagogen:
«Diese Inseln immer besser und besser aufzubauen, ist mein Bestreben»

III. Ita Wegman und die Ärzte:
«Ich möchte in keines Menschen Freiheit irgendwie eingreifen»

2 x 33 Jahre nachdem Ita Wegman «im großen Saal des Goetheanum abgesetzt, ja vertrieben worden war» hielt Peter Selg am gleichen Ort drei Vorträge über ihre spirituelle Größe und geschichtliche Wirkensmacht» – mit vielen Belegen aus unveröffentlichten Briefen und Sprüchen. – Daraus ist dieses Buch entstanden.

VERLAG AM GOETHEANUM

Inserenten verantworten den Inhalt ihrer Inserate selbst

Bekleidung zum wohlfühlen

Basel: Elisabethenstrasse 28
Luzern: Furrengasse 17
Aarau: Graben 34

HOLINGER SOLAR AG

4410 LIESTAL
Rheinstrasse 17
Tel. 061 923 93 93
Fax 061 921 07 69
www.holinger-solar.ch

bp solar
Distributor

SOLAR-STROMVERSORGUNG
für Batterie-Systeme oder Netz-Einspeisungen

SOLAR-WARMWASSER
für Brauchwasser, Heizungsunterstützung und Schwimmbad

REGENWASSERNUTZUNG
für Toiletten, Waschen und Garten

EUROPÄER-Samstage

Veranstaltungen im Gundeldinger Casino
Güterstrasse 213 (Tellplatz, Tram 15/16), 4053 Basel
10.00–12.30 und 14.30–18.00 Uhr

XXIV. **25. Mai 2002**

GRUNDFRAGEN DER DREIGLIEDERUNG

Sivain Coiplet, Buchholz, Deutschland

Kursgebühr: sFr. 70.–

Anmeldung erforderlich!
Tel.: 061 302 88 58 oder 061 383 70 63
Fax: 061 302 88 58 oder 061 383 70 65
oder schriftl.: B. Eichenberger, Metzerstr. 3, 4056 Basel

Veranstalter: **PERSEUS VERLAG BASEL**

Auge
Links **R**echts
f**U**er **E**in
C **S**
OPTIMUM **I**
A**N** DURCHBLICK **C**
IN JEDEM AUGENBLICK **H**

BITTERLI OPTIK

Stephan Bitterli, eidg. dipl. Augenoptiker SBAO
Hauptstrasse 34 4144 Arlesheim Tel 061/701 80 00
Montag geschlossen